

Von der Römerzeit zur Gegenwart. Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen a. Inn

von Josef Allmer
Pfaffenhofen 1937

vervielfältigtes Manuskript. Selbstverlag des Verfassers (Auflage 100 Exemplare)

Vorwort

Seit 1904 weilt der Verfasser in Pfaffenhofen am Inn. Die ersten Jahre musste er die römischen Ausgrabungen in Pfaffenhofen leiten, später sammelte er archivalisches Material zu einer Pfarrgeschichte; hierauf verlegte er sich auf das Studium des Innlaufes in römischer Zeit. In der Nachkriegszeit schrieb er für das Organ des Historischen Vereins Rosenheim Artikel aus Pfaffenhofen ältester Geschichte. (Jahrgang 1929, 1930 und 1931).

1931 musste er wegen schlechter Gesundheit die Arbeit einstellen. 1934, im Ruhestande, schrieb er die Geschichte der Pfarrei in römischer Zeit. Sie ist veröffentlicht im Jahrgang 1935 und 1936 des Bayer. Innoberlandes. Hierauf machte sich der Verfasser daran, auch das übrige bisher gesammelte Material zu verarbeiten. Doch legte ihm das vorgeschrittene Alter nahe, die Arbeit zu einem baldigen Schluss zu führen. Weitere Archivbenützung musste unterbleiben.

Der zweite Teil der Arbeit war lediglich für Diözesan- und Pfarrarchiv bestimmt. Mit Rücksicht jedoch auf Interessenten in und außerhalb der Pfarrei, hat der Verfasser die beiden Arbeiten zusammen gefasst und in hundert Exemplaren vervielfältigen lassen.

Pfaffenhofen, den 5. Februar 1937

Der Verfasser

Seite 2

Inhaltsangabe

	Seite 2
Vorwort	
Existenz der Römerstation Pontaeni	3
Wo lag Pontaeni?	4
Römische Funde im Pfarrgebiet	5 - 14
Was ergibt sich aus den bisherigen Nachgrabungen und Funden?	14 - 16
Aus der Geschichte Pontaenis:	
I. Militärisches	16 - 19
II. Verkehrswege zu Wasser und zu Land	20 - 22
III. Zur Frage der römischen Töpfereien	22 - 24
IV. Soziales und Wirtschaftliches	24 - 27
V. Christentum	27 - 29
Von der Völkerwanderung bis zum Patronate Frauenchiemsee's	30 - 37
Veränderung des Innlaufes und deren Folgen	37 - 40
Pfaffenhofen Präsentationpfarrei des Klosters Frauenchiemsee	40 - 50
Von der Einverleibung der Pfarrei (1500) nach Frauenchiemsee bis zur Verlegung des Pfarrsitzes nach Rosenheim (1603)	50 - 58
Pfaffenhofen als Vikariat unter Rosenheim (1603-1817)	58 - 80
Pfaffenhofen wieder Pfarrei	81 - 99
Anhang:	
1.) Besitz des Adels und der Klöster im Pfarrbezirk Pfaffenhofen a. Inn	100 - 102
2.) Die Bauerschaft des Pfarrbezirks	102 - 104
Schluss	104

Existenz der Römerstation Pontaeni.

Unter dem römischen Kaiser Antoninus Carracala (221 - 217 n. Chr.) wurde ein römisches Straßenverzeichnis angelegt, das später fortgeführt wurde (Itinerarium Antonini). Dieses Straßenverzeichnis zählt folgende Straßen auf, die den Innlauf berührten:

- | | |
|---|-------------------|
| 1.) Von Juvavum (Salzburg) nach Bedaium (Seebruck) | M.P. XXXIII |
| von Bedaium (Seebruck) nach Bons Oeni (Innbrücke) | M.P. XVIII |
| von Pons Oeni (Innbrücke) nach Isinisca (Helfendorf) | M.P. XX |
| von Isinisca (Helfendorf?) nach Ambre (Schöngesing) | M.P. XXXII |
| von Ambre (Schöngesing) nach Augusta-Vindelicorum (Augsburg) | <u>M.P. XXVII</u> |
| . | M.P. CXXX |
| 2.) Von Pons Oeni. (Innbrücke) nach Albiano | M.P. XXXVIII |
| von Albiano nach Masciano (Matzen) | M.P. XXVI |
| von Masciano nach Veldidena (Wilten bei Innsbruck) | <u>M.P. XXVI</u> |
| . | M.P. XC |
| 3) Von Pons Oeni nach Turo | M.P. XLIII |
| von Turo nach lovisura | M.P. LXIV |
| von lovisura nach ad Castra (Regensburg) | <u>M.P. LXII</u> |
| . | M.P. CLXIX |

Dazu die Mitteilungen der Tabula Peutingeriana:

- | | |
|--|----------------|
| Von Ivavo (Salzburg) nach Artobriga | M.P. XVI |
| von Artobriga nach Bedaio. (Seebruck) | M.P. XVI |
| von Bedaio (Seebruck) nach Ad Enum (zum Inn) | M.P. XVIII |
| von Ad Enum (zum Inn) nach Isunisca (Helfendorf) | <u>M.P. XX</u> |
| . | M.P. LXV |

Aus diesen Nachrichten ergibt sich, dass eine Römerstation Pons Oeni = zur Innbrücke existiert hat, und dass bei derselben vier römische Straßenzüge zusammengetroffen sind.¹ Nach den angegebenen Entfernungen ist sie nördlich von Rosenheim zu suchen.

¹) Die Römerstation am Innübergang heißt nach dem Itinerarium Antonini "Ponte Aeni", nach der Notitia dignitatum "Pontaeni", nach der Tabula Peutingeriana "Ad Enum", Der Name Pons Oeni ist also nicht ursprüngliche Lesart. Der Verfasser hat die Leseart der Notitia "Pontaeni" beibehalten.

Wo lag Pontaeni ?

Im Jahre 804 wird zum ersten Mal die "ecclesia baptismalis Phuncina" erwähnt. ²). um das Jahr 1040 finden wir einen "vicus Phuncun". ³) Um 1414 unterschreibt sich der Pfarrer Sindram als Pfarrer von "Pfaffenhofen alias Pfunzen". ⁴) Der alte Harne der Pfaffenhofener Pfarrkirche, des Dorfes und der Pfarrei lautete: „Pfunzen“ Dieser Name wurde von jeher auf das römische Pontaeni zurückgeleitet.

Da das Pfarrdorf Pfaffenhofen am Inn seinen Namen auf das römische Pontaeni zurückleitet, da ferner der östliche Teil Pfaffenhofens mit Römerfunden stark durchsetzt ist, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass es ein Teil der Römerstation Pontaeni ist. ⁵)

Pontaeni war Brückengebiet am Inn. Der Erforschung desselben muss eine solche des Innlaufes vorausgehen. Diese ist vor allen Dingen Sache des Geologen, weiterhin auch des Heimatforschers.

Ein einheimischer Geologe, Herr Dr. Karl Troll, hat über den Innlauf zwei Schriften herausgegeben.

1) Der diluviale Inn = u. Chiemseegletscher, Stuttgart 1924 (mit morphologischer Karte),

2) Inn = und Chiemseevorland, München. 1924.

Damit war für eine einsetzende Heimatforschung die geologische Grundlage gegeben.

Das Resultat, zu dem der Verfasser auf dieser Grundlage gekommen ist, ist folgendes:

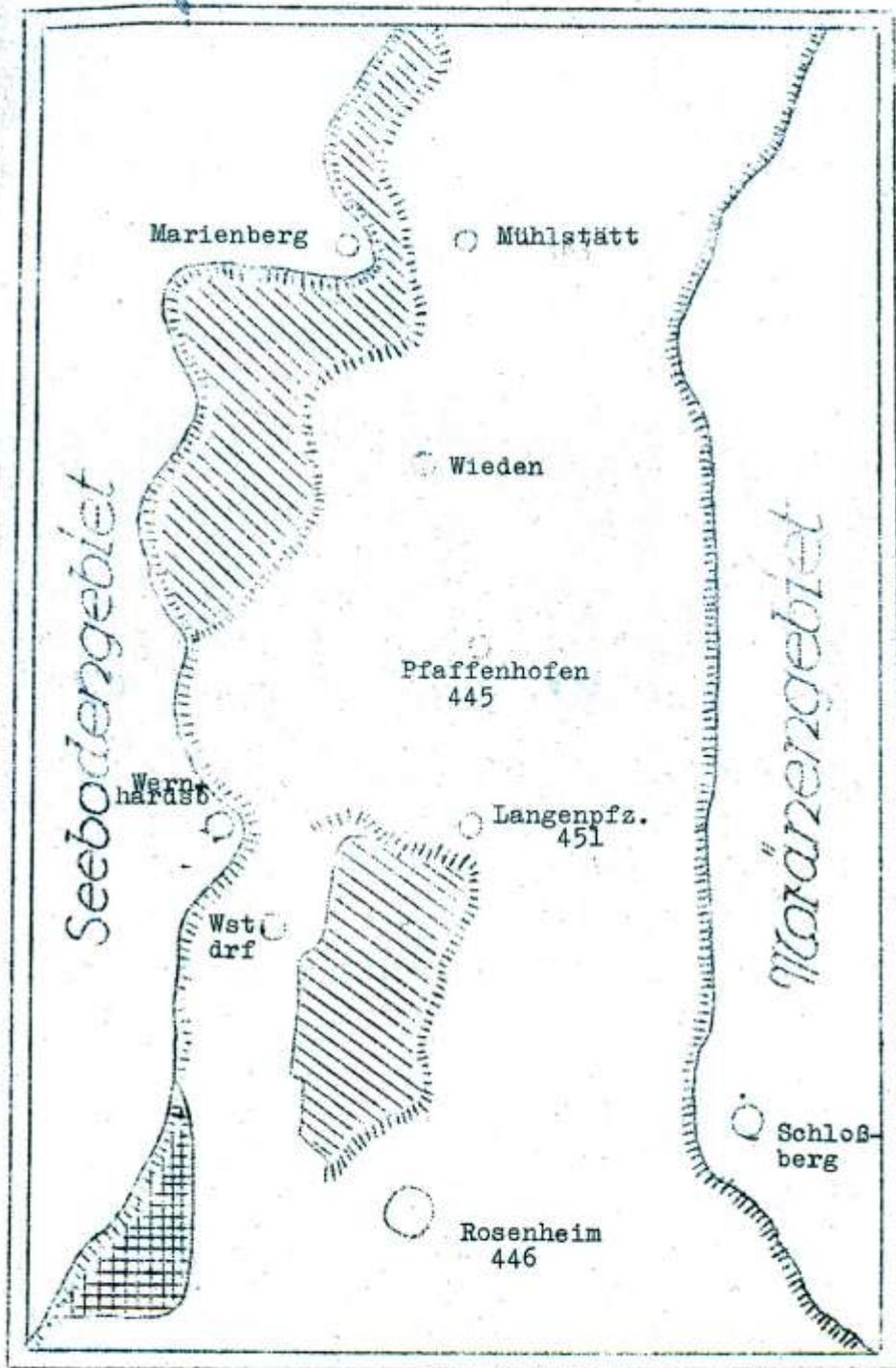
Der vereinigte Lauf von Inn und Mangfall hat die Terrasse geschaffen auf der heute Haustätt, Westerndorf und Langenpfunzen liegen.

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

Die Wasser haben sich an der Südspitze bei Haustätt geteilt, die Terrasse umflossen und sind nördlich derselben bei Germering wieder zusammen gestoßen. Der Westarm floss in gerader Richtung von der Haustätterspitze gegen Germering. Seine Spuren haben sich noch erhalten.

Seite 4a

I.) Geologisch-morphologische Karte des Pfarrgebietes Pfaffenhofen am Inn nach Dr. Troll.



Ältere Terrassen: 

jüngere Terrassen: 

Erosionen: 

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

Der Ostarm holte von Haustätt zu einem Bogen nach Osten aus und kam südlich von Pfaffenhofen zurück. Hier holte er zu einem zweiten konkaven Bogen gegen Westen aus, wo er bei Germering auf den Westarm stieß. Der Bogen von Pfaffenhofen aus ist heute noch erkenntlich.

²⁾ Meichelböök, Historia Prisingensis I 2 Nr. 121

³⁾ Monumenta Boica VI, S.27

⁴⁾ Heilmeyer, Beiträge z. Geschichte Pfaffenhofens S.12
vergl. hierzu: Eid, Aus Alt-Rosenheim, S.73/74

⁵⁾ Dr. Friedrich Wagner, Die Römer in Bayern, München 1925,
schreibt S 70: Der Ort Pons Aeni an der norischen Grenze ist mit Pfaffenhofen a. Jnn B.A.Rosenheim gleich zu setzen, nicht, wie man früher durch eine unrichtige Etymologie verführt ,glaubte, mit Langenpfunzen.

Seite 5

Daraus ergibt sich, dass Pfaffenhofen am Ostufer des Ostlaufes lag und Auslauf des höher gelegenen Zaiseringergeländes war. ⁶⁾ Zu der über dem Ostarm des Innes gelegenen römischen Ansiedlung in Pfaffenhofen muss unbedingt eine Brücke geführt haben.

Die Innsinke am Südeingang Pfaffenhofens trägt heute noch zwei Häuser, die im Familienbuch der Pfarrei um 1648 als „ad pontem lapideum“ = „bei der Steinbrücke“ eingetragen sind. Noch um diese Zeit bestand die Erinnerung, dass hier einmal eine Brücke war und Steinüberreste, die sich hier fanden, wurden mit einer Brücke in Verbindung gebracht. 1713 stand bei diesen Häusern eine Grenzsäule, wahrscheinlich Gerichtssäule. ⁷⁾ Zeigt der Westteil des Pfarrgebietes noch die Spuren eines alten Innlaufes, so weist der östliche Rand auf spätere Verwüstungen durch den neuen Innlauf hin, der hier vielfach altes Land verrissen und an dessen Stelle Neuland in Form von Gries und Auen gesetzt. ⁸⁾

Der Innforscher Troll hat den Satz geprägt, dass der Innlauf seine Geschichte bis zum heutigen Tage selbst geschrieben. Einen Beweis hierfür bietet das Pfaffenhofener Gebiet. Die hinterlassenen Spuren des alten Innlaufes sind ein wertvoller Beitrag zur Geschichte von Pontaeini.

Maßgebend für den Bestand der Statio ist der alte Innlauf, nicht der moderne.

Römische Funde in Pfarrgebiet.

Auf der **Haustätt**, damals noch zum Pfarrgebiet Pfaffenhofen gehörig, wurden 1803 und 1807 römische Funde gemacht. Hefner gibt hierüber 1862 Berichte. ⁹⁾ Er erklärt, dass seine Ausführungen auf den sel. Staatsrat Stichauer zurückzuführen seien, der ihm teils mündliche Mitteilungen gemacht, teils seine Aufzeichnungen hinterlassen habe.

Beim Aushub einer Kiesgrube auf der Haustätt (wohl das heutige Rondell an der Ostseite der Haustätterhöhe) wurden 1803 zwei Töpfe ausgehoben, einer von grauer Farbe, der andere von sogenannten samischer Erde mit dem Töpferstempel "RIPANUS" ¹⁰⁾. Die Trümmer gelangten an den Salzfaktor Gaigl. Auf Veranlassung Stichauers ließ Landrichter Klöckel 1807 weitere Ausgrabungen vornehmen.

Am 20. Oktober 1807 fand man zwei ähnliche Geschirre, am 21. Okt. 1807 drei Urnen, darunter eine aus grauem Ton mit halb verbrannten Gebeinen am 23. Oktober zwei in Dachgiebelform gegeneinander

⁶⁾ Bayer .Tnnob erfand, Jahrg. 14, S.65 ff s Geologisches S.67: Der älteste Lauf des Innes.

⁷⁾ Ebendasselbst, Jahrg 15, S.29: Tradition über die Brücke bei Pfaffenhofen.

⁸⁾ Ebendasselbst Jahrg 14,S»73, Veränderungen des Innlaufes,
Ebendasselbst Jahrg 1.5, S. 33, Pfunzen-Pfaffenhofen

Ebendasselbst Jahrg 18,S.11, Nachträge zu den bisherigen Studien über den Innlauf

⁹⁾ Hefner, Die römische Töpferei in Westerdorf, München 1862

¹⁰⁾ Der gleiche Name findet sich auch in Westerdorf.

Seite 6

gelegte gebrannte Tonplatten; unter diesen eine Glasurne mit verbrannten Gebeinen, ferner eine, wohlerhaltene Schale aus samischem Geschirr, desgleichen eine Kredenzschale aus gewöhnlichem Ton mit geschweiftem grauen Rand. ¹¹⁾ Weiterhin ein deckelartiges Gefäß aus grauem Ton, ein Becher mit Eindrücken und eine Lampe aus rotem Ton mit dem Töpferstempel "LUPATI" ¹²⁾.

Auf Tafel IV bringt Hefner unter den Hummern 20, 9, 27, 10 und 26 Abbildungen dieser Haustätter Funde.

Während in Haustätt. gegraben wurde, erhielt man Kenntnis, dass in Westerdorf ein Acker, dem Bierbrauer Zollner gehörig, mit römischen Überresten übersät sei. Der Augenschein gab die Überzeugung, dass man sich hier nicht wie in Haustätt an einer Begräbnisstelle befinde, sondern dass es sich hier um ein Magazin römischer Geschirre und deren Fertigungsstelle handle.

Die Grundlage dieser Überreste von Gefäßen, die bis zu einer Tiefe von 3' herabreichten, die Fläche von 1½ Tagwerk zu bedecken schienen, bildeten 2' lange, 1¼ breite und 1 - 1½" dicke Platten von gebranntem Ton, die an ihren beiden

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

Längenseiten eine Kante hatten. Unfern dieser Geschirrrümpfer befanden sich tönere Röhren von konischer Form, Untersätze zum Brennen der Geschirre, dazu passende Zapfen und Formschüsseln ¹³⁾.

Die Funde rühren von folgenden Grundstücken her:

1.) Acker des Bauern Stöckl, dem Taubenwöhrer gehörig, 1/6 Tagwerk, (Taubenwöhr = heute mit Ortsnamen: Wieden oder Kobel?)
(Ist es das Industriegebiet südöstlich von Hochstätt?)

2.) Wiesfleck Peterhügel, dem Jäger gehörig, 1/3 Tagwerk,

3.) Peterspoint, dem Bauern Kienzel gehörig, 1/3 Tagwerk.

Die Gründe lagen nördlich der Kirche von Westerndorf. Sie sind heute meist überbaut, vom Schmid-Liebl-Anwesen, Westerndorf Nr 23, der verbreiterten Landstraße und dem Höhensteiger'schen Gasthaus, Westerndorf Nr. 24. Für Ausgrabungen auf dem Gebiete wurden 681 fl. und 22 Kr. ausgesetzt, auch die Grundeigentümer wurden entschädigt.

Am 9. Mai 1808 hatte man das Glück, 3.' unter der Bodenfläche auf die in der Tiefe von 8' gebauten Überreste von antiken Gebäuden zu stoßen, von denen das größte aus Glimmerschiefer erbaut und mit zweifacher Röhrenleitung versehen war. Es nahm einen Flächenraum von 1/8 Tagwerk ein und wurde seiner Konstruktion nach als römischer Töpferofen erkannt. Geheimrat Wiebeking zeichnete den Grundriss ¹⁴⁾, nach Klöckels Ansicht etwas

¹¹⁾ Der Form nach ist dieses Gefäß kaum in Westerndorf gefertigt worden und erinnert an rheinische Arbeiten. Im Bayer.Nationalmuseum zu München ist das Stück als Räucherschale bezeichnet.

¹²⁾ Der Töpfername "Lupati" findet sich in Westerndorf nicht.

¹³⁾ Hefner, Tafel IV 28, 29, 30, 31, ferner 8 und 16.

¹⁴⁾ Hefner, Tafel IV Fig. I., II. und III.

Seite 7

"idealisch.". Der Aufdeckung des Ofens wohnte Kronprinz Ludwig bei. Mit dem Jahre 1809 wurde Stichauer Regierungspräsident von Passau; die Nachrichten hören auf. Über dem römischen Töpferofen wurde ein Holzdach errichtet. 1818 grub Konservator Bernhard, der bei dem Töpferofen noch drei Kanäle fand.

Vielfach waren es auch Privatpersonen, die in Westerndorf nach Scherben gruben und das ganze Gebiet durchwühlten. 1844 kamen Baurat Panzer und Hefner nach Westerndorf. Vom römischen Brennofen fanden sie nur mehr unförmige Glimmerbrocken.

Hefner setzte die Ausgrabungen in Westerndorf fort; war auch der Brennofen nur mehr in Trümmern, so lieferte ihm doch der anstoßende Acker noch eine große Anzahl von samischen Geschirren mit Stempelnamen und Darstellungen. Wenn auch die Funde Privateigentum Hefners waren, so bleibt ihm doch das große Verdienst, dass er .die Arbeit Stichauers fortgesetzt, seine Funde an Stempelnamen und figürlichen Darstellungen beschrieben und mit Abbildungen hinterlassen hat. (Hefner, Sie römische Töpferei in Westerndorf, München 1862).

Hefners Grabungen sind über den anstoßenden Acker nicht hinausgegangen. ¹⁵⁾ Weitere Grabungen durch den Berichterstatter ergaben, dass auch südlich der Kirche unter dem Dache des alten Sudlhauses Westerndorf Nr. 17 sich römische Scherben befanden. Neue Bilder oder Töpfernamen .wurden aber nicht gefunden. Abgrabungen an der Westfront der Kirche ergaben das gleiche Resultat,

Gelegenheit zu weiteren Runden gab speziell in Westerndorf die Legung der Wasserleitung im Jahre 1910. Hiebei wurde auch die Westerndorfer Straße zwischen dem Liebl-Anwesen und dem Höhensteiger'sehen Gasthaus durchstoßen. Man kam hiebei auf ein Gebiet, auf dem Hefner noch nicht gegraben hatte und fand so eine neue Art von Terra-Sigellata-Gefäßen mit freihändig geschnittenen Verzierungen in Sternform. Drei bis vier ganze Gefäße wurden ausgegraben, eines, kam in das Stadtmuseum in Rosenheim, desgleichen ein weiteres Gefäß, das Herr Bensegger am Westrand des Lieblgartens bei 1,50 m Tiefe ausgegraben hatte, sowie Fragmente.

Zur Entwässerung der verbreiterten Westerndorfer Straße grub man 1928 nach Westen einen Abzugskanal hinter dem Hause Nr. 21

¹⁵⁾ Nach Hefners Ausgrabungen wurde an der Stelle des Brennofens ein Gedenkstein errichtet. Als später an dieser Stelle ein Haus erstand, wanderte der Denkstein in den Anger nördlich der Westerndorfer Kirche, wo er heute noch steht.

Seite 8

in Westerndorf. Dieser Kanal stieß durch eine abfallende Böschung, die ca, 8 cm hoch mit Töpfereiabfällen bedeckt war.

Weiter gegen Süden, beim Sterzlhaus (Westerndorf Nr.18) stieß man bei Vergrößerung des Hauses im Jahre 1913 auf die gleiche Böschung. Man fand auf derselben gegen 30 gebrannte Tonplatten, 40 cm im Quadrat und gegen 10 cm dick. Die Platten waren so verteilt als ob sie durch Umkippen eines Karrens über die Böschung verschüttet worden

wären. Eine dieser Platten zeigte im Brande einen Fußabdruck. (Mitteilungen des Besitzers Bauunternehmer Anton Sterzl in Westerndorf). Wieder weiter südlich zwischen dem Sterzlhaus und im anstoßenden Mesnerhaus, Westerndorf, Nr 16, legten die beiden Hausbesitzer miteinander eine Versitzgrube an. Bei 2,50 m Tiefe stießen sie auf römische Scherben. Unter diesen Scherben bei 3 m Tiefe fand man nebeneinander liegend einen Föhren- oder Fichtenbaum mit Astzeug und quer darunter einen Eichenstamm mit zirka 30 cm Durchmesser, bei 3,50 m Tiefe stieß man erst auf Kies, und zwar auf Innkies. Über weitere Runde berichtet ein Brief des Herrn Oberbaurat Vogl aus Fürth vom 20. Juni 1896, adressiert an Herrn Fortner in Rosenheim. "Übersende Ihnen hiemit eine römische Lampe, welche ich als Ingenieur-Praktikant beim Bau der Grafingerbahn im Jahre .68 in Westerndorf gefunden; dieselbe ist sehr gut erhalten und hat ein hübsches Töpferzeichen."

Eine Grabung auf dem Ertfeld zu Wernhardsberg nahm Herr Oberstudienrat F. Bürckmayr im Spätjahr 1904 mit der Römersektion des Historischen Vereins Rosenheim vor. Es war seit langer Zeit aufgefallen, dass dieses Grundstück in außerordentlicher Weise mit Römerscherben durchsetzt war. An einer Stelle, die besonders durchsetzt war, wurde eine Grabung vorgenommen. Als man tiefer grub, stieß man auf geplatteten Fußboden nebst Heizröhren, wie von einem römischen Bade. Wegen Ungunst der Witterung musste die Grabung unterbrochen werden. Die Stelle wurde wieder eingefüllt und mit einem Pfahle gekennzeichnet. Des Falles erinnert sich der Verfasser noch, der Pfahl stand gegenüber dem Reiseranwesen, Westerndorf Nr. 135.

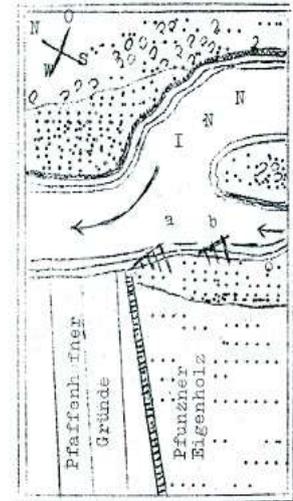
Über Langenpfunzen weiß O.T. v. Hefner in seiner Chronik von Rosenheim, S. 8, noch zu berichten, dass im Dorf Pfunzen und seiner Umgebung und auf dem Wege von dort nach Pfaffenhofen zeitweilig römische Münzen aus der Zeit der Kaiser Markus Aurelius, Konstantius, Diokletian und Maximian gefunden wurden.

Desgleichen wurde auch um das Jahr 1920 bei Erbauung des rechten Innschutzdammes hinter Pfaffenhofen unter dem ausgebaggerten Kies eine Münze aus der Zeit des Kaisers Hadrian gefunden. Die Ausbaggerungsstelle war bei Pfaffenhofen, Finder war Herr Hauptlehrer Erbacher, in Pfaffenhofen. Unterm 26. Oktober 1934 teilt Herr Oberlehrer Perzlmeier mit, dass im Museum zu Aibling sich eine Römermünze befinde mit der Umschrift: Const.II Fel(icitas) Temp(ore) Reparatio; Fundort: Fürstätt bei Rosenheim.

Erwähnt sei noch, dass zu Klöckels Zeiten an drei Zentner römische Kupfermünzen an den Kupferhammer in Rosenheim abgeführt wurden.

Seite 9

Im Jahre 1904 hatte der Verfasser von alten Bauern in Erfahrung gebracht, dass sie sich noch an große Hölzer in Erfahrung gebracht, dass sie sich noch an große Hölzer erinnerten, die in der Fischerau standen. Diese Hölzer seien später durch Arbeiter des Flußbauamtes entfernt worden. Diese Aussage wurde bestätigt durch ein Aktenstück der Pfarr-Registratur: "Plan über den Pfaffenhof euer Gries, welcher unter die Gemeinden Pfaffenhofen und Zaisering verteilt wurde im Jahre 1804. Als Planfertiger war Geometer Comender unterschrieben. Am Rande dieses Planes war noch die anstoßende Fischerau eingetragen.



Nebenstehend eine Pause dieses Planes, Bemerkte wird, dass der Plan in Farbe gehalten ist. Die Zeichnung bei a) und b) ist im Original mit Holzfarbe schattiert eingetragen. Die Aussagen der alten Bauern sind hiemit bestätigt. "Über diese Hölzer berichtet auch der Kataster des Landesamtes für Denkmalspflege. Dort ist eine Stelle eingetragen, an welcher in den 50iger Jahren Bauamtsassessor Hochholzer eichene Pfähle mit eisernen Schuhen aus dem Inn entfernt hat. Der Eintrag scheint in späterer Zeit erfolgt zu sein, in welcher man wohl das Jahrzehnt, nicht aber das Jahr der Entfernung wusste. Daraus erklärt es sich, dass der Eintrag im Widerspruche mit Plan und Aussagen von Augenzeugen nicht in der Fischerau, sondern ca. 20 m südlich von derselben erfolgt ist.¹⁶⁾ Von diesen Pfählen, die leider nicht mehr vorhanden sind, wurde später behauptet, sie seien römische Brückenpfähle, gleich denen in Mainz gewesen. Man vermutete deswegen an der Fundstelle die römische Brücke samt Straße. Die Abbildung der Pfähle im Plane Comenders zeigt folgendes:

- 1.) Die Pfahlbauten a) und b) standen eine ganze Flussbreite voneinander entfernt, konnten also nicht Brückenüberreste sein.
- 2.) Sie führten nach der Zeichnung nicht über den Inn, sondern von der Innböschung in den Fluss.
- 3.) Sie standen am Ostrande eines angeschwemmten Neulandes, das in römischer Zeit überhaupt noch nicht existiert hatte, da der Innstrom erst im Laufe der Jahrhunderte bis zu dieser Böschung nach Osten sich gearbeitet hat.

¹⁶⁾ Wie im Organ des Historischen Vereines von Rosenheim Jahrg. IV S.18 zu lesen ist, hat die Römersektion des Vereines im Jahre 1904 auf Veranlassung der akadem. Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns Fundorte u. Bodenaltümer, soweit sie bisher ermittelt oder gefunden wurden, in Katasterblätter eingezeichnet.

Im Stadtmuseum zu Rosenheim steht in der Römerabteilung ebenfalls ein Pfahl, der als Überbleibsel einer römischen Brücke angesprochen wurde.

Der Verfasser hat im Herbst 1933 Brückenpfähle zweifellos römischer Herkunft in den Museen zu Koblenz und Mainz besichtigt.

Charakteristik dieser Römerpfähle ist vor allem das Eisenbeschläge. Dieses Beschläge ist in Koblenz und Mainz das gleiche. Der Eisenschuh ist mit dem Pfahle durch ein rechteckiges Band verbunden. Dieses Band ist massiv geschmiedet und reicht bei den Mainzer Pfählen 40 cm hinauf, die Bandform des Rosenheimer Pfahles hat dieses Charakteristikum nicht, sie ist in Form eines spitzen Dreiecks gehalten. Über die Fundstelle des Pfahles wird vom Flussbauamt Rosenheim mitgeteilt: Der dem Stadtmuseum Rosenheim überwiesene Pfahl wurde am linken Innufer bei Flusskilometer 181,0, rund 300 Meter von der Achse des jetzigen Flussschlauches entfernt, aus dem Gelände, in welchem der jetzige Hammerbach läuft, herausgebaggert. Die Fundstelle ist im Steuerblatt als Altwasserlauf eingezeichnet. Der Fund erfolgte im Winter 28/29. Nach Aussage des Baggermeisters dürfte der Pfahl gelegen haben, doch kann er dies mit Sicherheit nicht mehr angeben.

Die amtliche Mitteilung bestätigt hiermit, dass dieser Pfahl aus dem Wasser der Fischerau stammt, er hat also aller Wahrscheinlichkeit nach zu jener Gruppe von Pfählen gehört, die in den fünfziger Jahren des vor. Jahrhunderts entfernt wurden.

Alte Leute, die beim Bau der Bahnstrecke Mühldorf-Rosenheim mitgearbeitet hatten, wussten zu erzählen, dass nördlich von Westerndorf, wo die Landstraße die Bahnlinie schneidet, eigenartige alte Geschirre gefunden wurden, Urteil über den Fund ist nicht möglich. Die Mitteilung wird lediglich registriert.

In Pfaffenhofen, 2 km nördlich von Westerndorf, finden sich zahlreiche römische Überreste. Der Vorgänger des Verfassers, Herr Pfarrer Quirin Weiß, berichtete hierüber 1903 an die Akademie der Wissenschaften in München wie folgt.

Im Jahre 1878 stieß man bei Aushub eines Kellers im Doffelmaier-Haus auf ein Massengrab. Der Inhalt wurde aber leider, ohne dass davon etwas in die Öffentlichkeit gekommen wäre, an einer anderen Stelle wieder verscharrt. Von den Grabfunden haben die Beteiligten nur noch ein Schwert, in Erinnerung, das beim Herausnehmen in Stücke zerbrach, die nicht aufbewahrt wurden. Etwas früher hatte man schon ein paar Kupfermünzen aus der Zeit des Kaisers Cordian und Aurelian gefunden.

Mit dem Jahre 1900 begannen auf dem Kastenfelde Plan Nr. 2212 der Steuergemeinde Westerndorf Grabungen durch Herrn cand. jur. Ludwig. Mayer, Sohn des Besitzers des Hauses und dessen Brüder. Am Ostrand des Kastenfeldes (Kat. Bl. S.0. XII) bei (A) begann man zu graben und fand, dass dort der Boden auf 1/4 Tagwerk mit Terra-Sigillata-Scherben dicht besät war.¹⁷⁾ Darunter war eine große Anzahl von Reibschalentrümmern. Ganze Stücke fanden

¹⁷⁾ Die in Klammern dem Berichte beigefügten römischen Buchstaben von A - 0 bezeichnen den Eintrag der einzelnen Funde im Katasterblatt S. 0. XII.

sich nicht, nur von einer Schale fanden sich sämtliche Trümmer, die zusammengesetzt werden konnten (zurzeit im Rosenheimer Heimatmuseum). Außerdem fanden sich Terra-Sigillata-Scherben mit folgenden Namensstempeln: LUPPO f. und V VESURIUS f. Ferner kamen Trümmer einer Formschüssel zum Vorschein, woraus man auf das Vorhandensein eines Töpferofens schließen kann. Am Boden der Formschüssel war der Name GABISA eingeritzt. An Metallgegenständen wurden nur eiserne Nägel, ferner eine eiserne Speerspitze und einzelne Glasstücke zu Tage gefördert. Ein Teil der Ausgrabungen kam an die Akademie in München, der übrige an das Heimatmuseum in Rosenheim.

Weitere Ausgrabungen wurden vorgenommen im Herbst 1900 und Frühjahr 1901 an derselben Stelle bei A und mit dem gleichen Resultates Terra-Sigillata-Scherben; Trümmer von Reibschalen, Eisen- und Glas stücke. Auch Knochen von Pferden fanden sich vor.

Als man nun auf diese Erfolge hin, im Frühjahr 1902 die alljährlich. während der Kreszenz des Getreides auf diesem Terrain zu beachtenden Hitzflecken näher ins Auge fasste, stellte es sich heraus, dass man es hier wohl mit den Überresten antiker Gebäude zu tun habe. Die Folge war, dass man an einer solch ausgebrannten Stelle (F) die Ausgrabungen wieder aufnahm. Es kam nun zwar kein Mauerwerk zum Vorschein, .wohl aber eine in ihrem Umriss nicht mehr völlig intakte Plattform, die aus festgestampften Kieselsteinen hergestellt war- Die Plattform befindet sich

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

durchschnittlich 15 cm unter der Oberfläche. Am Rand der Plattform lagerten eine große Anzahl von Dachziegelfragmenten (tegulae) Terra-Sigillata-Scherben, darunter die Stempelnamen AGESULIUS f, COMITALIS f, MILLO f; ferner Pferdeknochen und Pferde Zähne. Kohlen, die zwischen drei massiven Steinen in der Tiefe von 1 m lagerten, ließen auf Gebäudepfosten schließen. Solche Plattformen, die während der Kreszenz des Getreides leicht zu erkennen sind, befinden sich sieben auf dem Kastenfelde (C, D, E, P, G, H, J). Auch hier stieß man bei Versuchsgrabungen auf eine Menge römischer Dachziegel, Terra-Sigillata-Scherben, so dass man auch hier Überreste römischer Bauten vor sich hat. Kohle und Asche am Band dieser Plattformen weisen darauf hin, dass diese wahrscheinlich aus Holz hergestellten Bauten durch Feuer zerstört wurden.

Im Herbst dieses Jahres (3., 4., 5., 6. September) wurden die Ausgrabungen fortgesetzt, und zwar an Stelle A. Die bemerkenswertesten Funde waren zwei Stempelnamen, der eine war unleserlich, der andere wurde später mit ILLIXA entziffert, wiederum zahlreiche Terra-Sigillata-Scherben, mehrere Eisenteile, darunter zwei eiserne Gabeln, eiserne Rahmen mit 4 Haken, zahlreiche Nägel. Zu gleicher Zeit wurde bei B versuchsweise gegraben, wobei man auf zahlreiche Knochen und Stücke von mächtigen Hirschgeweihen stieß, ferner Terra-Sigillata-Scherben mit den Namen HOCTURNUS f und LUCCEUS f.

Die römische Ansiedlung erstreckte sich auch auf die südliche Seite des Kastenfeldes, auf die sogen. Abold bei K. Zahlreiche römische Dachziegel, Bauziegel, Terra sigillata, zerbrochene kleine Röhren und Brennnuntersätze sind sowohl oberhalb als unterhalb

Seite 12

der Bodenfläche zu finden. Auch . fand sich der Stempelname EURENUS f. Die dort gefundenen Sachen lassen einen römischen Töpferofen an der Stelle vermuten.

Am 11. 12., 13., 14., 15., 17. und 18. November wurden bei L Ausgrabungen vorgenommen. Dabei stieß man auf einen Ofen von beträchtlichen Dimensionen, der wenigstens im unteren Teile noch gut erhalten ist. Derselbe besteht aus einem römischen Hauptbau, der, soweit er erhalten ist, aus groben Flusststeinen besteht, ferner aus einem Vorraum, der aus Ziegelsteinen ausgeführt ist. Freigelegt sind bis jetzt der äußere Umriss des Hauptbaues mit dem Durchmesser von 3,30 m in der Tiefe, von 1,40 m und der Vorraum in der gleichen Tiefe. An der Vorderseite des Vorraumes befinden sich zwei starke Pfeiler in einer Entfernung von 1,40 m, von diesen zwei Pfeilern führt je eine Verbindungsmauer zur Außenseite des Hauptbaues. Der Baum vor dem Schürloch ist noch überwölbt. (Höhe des Schürloches 20 cm, Breite 25 cm). Der Heizraum selbst scheint mit Steinen und Schutt gefüllt zu sein, da man vom Schürloch aus nur 60 cm weit ins Innere vordringen kann. Im Schürloch lagerten viele Kohlen. Von den Ausgrabungen befindet sich ein Teil in München (Alte Akademie), das übrige im Anwesen der Besitzerin, Therese Mayer.

Wenn man die Fundgegenstände in Pfaffenhofen am Inn mit denen in Westerndorf vergleicht, so zeigen die in Pfaffenhofen gefundenen Gefäße im allgemeinen eine hellere Färbung als die in Westerndorf gefundenen. Von den in Pfaffenhofen aufgefundenen Stempelnamen finden sich die Namen AGESILIUS, LUCCEUS, COMITALIS, NOCTURNUS, LUPPO auch in Westerndorf; dagegen finden sich die Namen EURENUS, MILLO, AERNIUS sowie die zwei Stempelnamen in Ziffern nur in Pfaffenhofen, nicht aber in Westerndorf.

Von den seinerzeit in Westerndorf gefundenen Reliefstempelbildern fanden sich bisher in Pfaffenhofen Nr. 1, 6, 7, 12, 20, 27, 29, 30, 32, 34, 41, 47, 49, 51, 59, 60, 62, 64, 65, 66, 67, 77, 78, 84, 90, 91, 92, 109-111, 118-121 und 124, von den Schalen Tafel IV Figur 17, von den Branduntersätzen 28, 30, 31. Soweit die Aufzeichnungen des Pfarrers Quirin Weiß in Pfaffenhofen.

Nach seinem Abgang wurden die Grabungen im Beisein des Pfarrers Allmer fortgesetzt. Am 13. Dezember 1904 wurde im Garten des Doffelmaier-Anwesens gegraben. Es fanden sich außerordentlich viele Eisenschlacken. Im Winter 1904/05 ließ die Besitzerin den Ostrand des Kastenfeldes abheben, um Material zur Herstellung einer Auffahrt für die Hochtenne zu bekommen. Was hiebei auffiel, war ein 10 m langer Strich in der Richtung der Straße, der auf einen Rieselpfad hindeutete. Stellenweise stieß man auf vollständige Bachsteinpflaster, vermischt mit Tuffsteinen. Wo das Gestein aufhörte, fand man moderiges Erdreich, darin Stücke ungebrannter Urnen, ein paar schwarze zerbrochene Gefäße aus Terra sigillata; ferner Eisenteile und Knochenüberreste. Unter den Terra-Sigillata-Funden fand sich der Stempelname EUTSTACHIUS f, ferner fand sich auf einem Scherben eine Kreuzesform, wie man sie bisher in Westerndorf nicht gefunden. Gefunden wurde auch dunkles Geschirr (rot mit schwarzer Glasur), ferner Strichverzierungen und Ornamente in folgender Form Ω . Unter den Eisenteilen fiel ein Ring auf mit folgender Form (Form eines Hufeisens) ferner ein Bronze-

Seite 13

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

stift mit Verzierungen. Unter den Knochen dürften sich weniger Menschenknochen als Tierkochen befunden haben (Eberzähne, Pferdezähne). An der Grabung nahmen teil: Pfarrer Allmer und Xaver Mayer, Doffelmaiersohn. Einige Zeit darauf grub der Berichterstatter mit Herrn cand. jur. Ludwig Mayer an der Nordseite des Kastenfeldes (0). Gefunden wurden war allem zahlreiche Formstücke für Töpfer. Unter den Terra-Sigillata-Funden fand man drei Topfernamen, von denen aber nur einer entziffert werden konnte, Er wurde als ANIAT gelesen. Ferner fand. sich vollständig gekneteter Lehm von solcher Beschaffenheit, dass er an Ort und Stelle in die gefundenen Formen gepresst werden konnte. Außerdem ein marmorner Glättstein.

Ein Terra-Sigillata-Scherben mit dem Stempelnamen RELUS fec ebenfalls in Pfaffenhofen gefunden, wurde dem Verfasser von einem Finder ausgehändigt. Zu den von Pfarrer Weiß bereits aufgeführten Töpfernamen können drei noch nachgetragen werden: EUTIUS f, RELUS fec und ANIAT

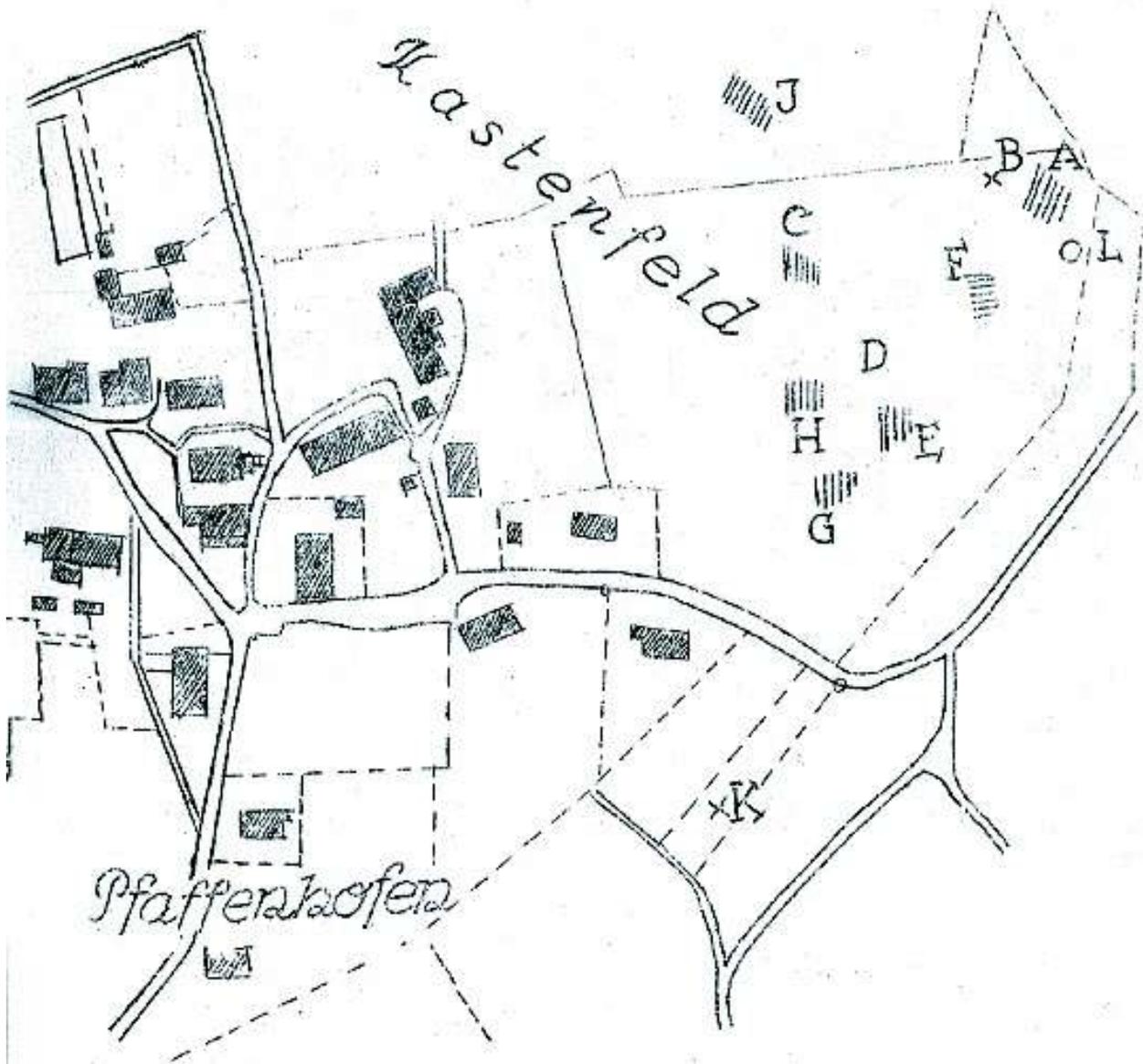
Im Herbst 1906 wurde auf dem Kastenfeld, veranlasst durch die geringe Kreszenz-Erscheinung, vom Verfasser und Xaver Mayer gegraben. Bei geringer Tiefe stieß man auf ein Gemisch von tegulae und Rundsteinen. Unter denselben fand. man eine erwachsene Leiche von West nächst gebettet, die Arme aus gestreckt ohne Beilagen. Ein kundiger Bildhauer hat das Skelett mit Spachteln bloßgelegt, .worauf die Grube wieder geschlossen wurde. Die Graberlaubnis wurde später den Pfaffenhofenern entzogen und. Dem historischen Verein Rosenheim übertragen.

Rechtsanwalt Ludwig: Mayer weiß von einer späteren Ausgrabung zu melden Die Grabungen neben der erstaufgedeckten Leiche wurden fortgesetzt.. Es fand sich noch eine zweite und dritte Leiche in gleicher Reihe und Bestattungsform. Spätere Ausgrabungen scheiterten am Widerstand der Grundbesitzer.

Im Frühjahr 1908 wurden am östlichen Teil des Kastenfeldes Abgrabungen vorgenommen. Herr Xaver Mayer, der die Ausgrabung beaufsichtigte erstattete dem Verfasser folgenden Bericht:
Bei den Ausgrabungen in Frühjahr 1908 auf dem Kastenfelde des Ökonomen Mayer zum Tofelmayer stieß man wiederum auf ein zum Teil noch gut erhaltenes Grab. Bei sorgfältiger .Aufdeckung desselben fand. man in ungefährer Tiefe von 35 bis 40 cm ein schon sehr morsches, wie es schien, zum Teil schon zerstückeltes Skelett. Ob man es mit einer männlichen oder weiblichen Leiche zu tun hatte, konnte nicht mehr festgestellt werden. Das Skelett lag in der Richtung von Südwest nach Nordost mit dem Gesichte nach Nordost, und zwar in knieender Stellung, die Füße eingezogen. Der Lage nach schien es, dass das Grab vielleicht früher schon einmal war geöffnet werden. Außerdem lag bei der Leiche ein morscher Pferdeschädel, die Zähne indessen waren noch gut erhalten. Auch fand man noch Teile eines Gebisses, wahrscheinlich Hundegebiss. Auch ein kleines Hufeisen wurde gefunden, sowie ein Stück vom Zaumgebiss. Hart neben und auf dem Skelett fanden sich z. T. noch gut erhaltene Kupfermünzen mit folgenden Inschriften: (Die

Übersicht zu den Ausgrabungen auf dem Kastenfeld .
=====

Die Buchstaben A - L beziehen sich auf die Textseite 10 und folgende Seiten.



Inschriften fehlen leider). Ferner fanden sich Broncenadeln, ein kleines Glöcklein, zwei Fischangeln aus Bronze, eine Unmasse Eisenteile, darunter eine Lanzenspitze, zwei Messer, ein Ambößchen, Eisenspangen, Nägel, usw. Ferner Teile von Glasurnen, sowie eine Masse Terra sigillata, darunter auch einige Bodenuntersätze mit Namen CONSTANZ f., SEVERI, AURE f,

Ebenso fand man auf der Leiche eine zum Teil ganz schwarze Urne, die aber infolge der darauf liegenden Steine und Erde beim Herausnehmen zerbrochen ist. Der Inhalt bestand aus einigen Knochenüberresten, vermoderter und verbrannter Asche. Auch wurde bei dieser Abtragung des abflachenden Hügellandes ein Straßenzug aufgedeckt, der, wie es schien, von West nach Ost gegen den Inn zu verlief.

Mit Beziehung, auf das Pfaffenhofener Terra-Sigillata-Gebiet sei noch ein Schreiben des Hr. Oberbaurat Vogl vom 29. September 1896 erwähnt. Er schreibt an Herrn Fortner in Rosenheim: „Ein Stück terra sigillata, welches zwischen Kloster Au und Jettenbach an der Innleite gefunden wurde, wegen der interessanten Zeichnung und schönen Farbe noch in meinen Händen, liegt bei.“ Ein ähnlicher Fund wurde auch bei Hochstätt gemeldet. Der Ort der Funde erklärt sich dadurch, dass der Inn beim Kastenfeld Gelände abespült und weitergetragen hat.

Was ergibt sich aus den bisherigen Nachgrabungen und Funden?

Nachgewiesen römisch sind die Gräberfunde bei Haustätt, die auf eine Besiedlung der Haustatterhöhe oder der südlichen Langenpfunzener Flur schließen lassen.

Nachgewiesen ist die römische Töpferei in Westerndorf, ein größeres Industrieunternehmen.

Nachgewiesen sind römische Bauüberreste in Wernhardsberg, Spuren von solchen, auch auf der Bahnstrecke Rosenheim-München südlich des Wernhardsberges.

Nachgewiesen ist neuerdings auch ein Innarm westlich von Westerndorf in der Richtung nach Deutelhausen. Die Straßen, die von Augsburg und auch von Castra (Regensburg) nach Pontaeni einliefen-, führten über diesen Innarm. Zweifelhaft ist, ob sie auf einer gemeinsamen Brücke oder auf getrennten Brücken in das Pontaeni-Gebiet einliefen.

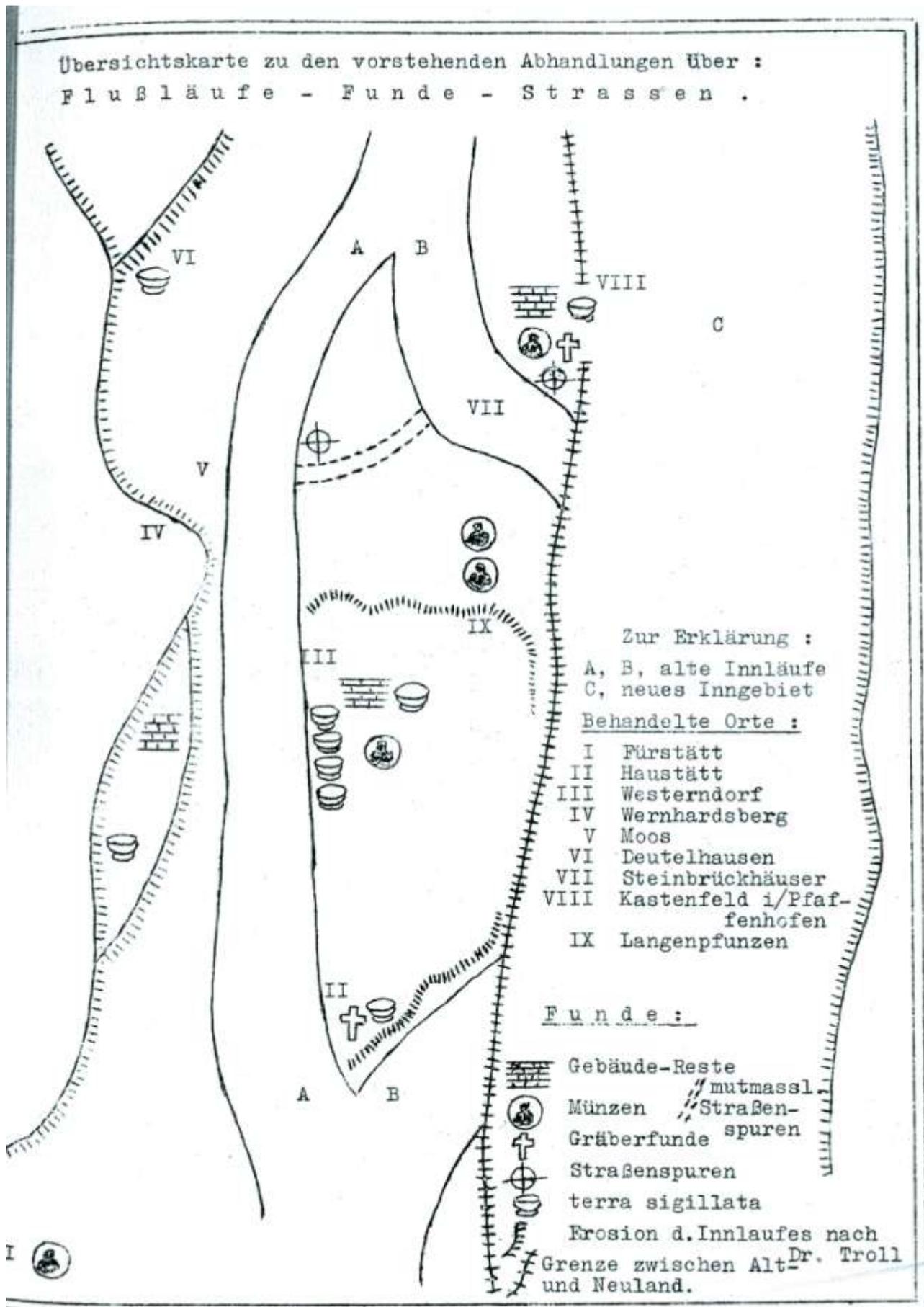
In Langenpfunzen haben sich bisher keinerlei römische Bauspuren gefunden, auch keine römischen Scherben, sondern lediglich Münzen. Auch diese Münzen haben sich zum Teil auf dem Wege von Langenpfunzen nach Pfaffenhofen gefunden. Den Funden nach handelt es sich bei Langenpfunzen lediglich um Durchgangsverkehr, aber nicht um eine eigentliche Römerstation, wie bisher mit Rücksicht auf den Namen angenommen wurde.

Auch der Münzfund bei Fürstätt weist auf römischen Verkehr hin. Ab Westerndorf befinden sich 2 km Länge gegen Norden keinerlei

Römerfunde. Der Nordteil Westerndorfs, auch das heutige Straßenareal war von der römischen Töpferei bedeckt. Eine Straße von Westerndorf nach Pfaffenhofen ist weiter östlich zu suchen, wo die Steigung geringer und das Terrain trockener war. So erklärte sich auch, dass auf dem Wege von Langenpfunzen nach Pfaffenhofen Römermünzen gefunden wurden.

Die heutige Straße führt in eine Senke, die einst ein Innlaufl von Südost nach Nordwest durchlaufen hat. Vor Pfaffenhofen finden wir die Häuser „bei der Steinbrück“, weiter gegen Norden auf dem Pfaffenhofener Kastenfeld setzen die Römerfunde wieder ein.

Ist auch das Gebiet von Pfaffenhofen noch nicht systematisch erforscht, so steht doch so viel fest, dass hier sich römische Geschichte durch Jahrhunderte abgespielt; desgleichen steht fest, dass das Kastenfeld mit Massengrab, bestatteten Einzelleichen, Aschengräbern und Überresten von vergrabenen Tierknochen nicht eigentlich römische



Siedlung, sondern nur Platz vor einer solchen gewesen sein kann. Damit stimmt auch, dass man auf dem Kastenfeld bisher keinen geplatteten Boden oder Badeanlagen gefunden hat.

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

Feststeht, dass römische Töpfereien am Ostrande des Kastenfeldes sich befunden haben. Die eigentliche Siedelung wäre östlich des Kastenfeldes zu suchen. Dieses Gelände, das leicht aufstieg, ist aber vom Inn ebenso fortgerissen worden, wie das gegenüberliegende Gelände in der Richtung von Leonhardspfutzen und Zaisering.

Ein römischer Meilenstein bei Söchtenau besagt, dass die römische Straße von Pfaffenhofen aus hierher mündete, Daraus erklärt es sich auch, dass mehrere neue Forscher in dieser Richtung, also zwischen Pfaffenhofen und Zeisering, nicht bloß die Straße, sondern auch den Innübergang suchen. Hiegegen muss der Verfasser geltend machen:

1.) Die umfangreichen Kanal- und Dammbauten, die in neuester Zeit am linken Innufer von Langenpfutzen bis über Pfaffenhofen hinaus geführt wurden, haben keinerlei Anhaltspunkte für eine Brücke oder einen Straßenzug von und zu derselben zu Tage gefördert.

2.) Es steht urkundlich fest, dass der Inn in den letzten Jahrhunderten zu wiederholten Malen in der Pfaffenhofenerflur schwere Schäden verursacht hat. Der Verfasser war selbst wiederholt Zeuge, wie der jetzige eingebaute Innlauf seine Fluten an den Rand des Kastenfeldes geschoben und selbst in die östliche Dorfstraße eingedrungen ist. Einheimische Pfaffenhofener wissen noch, dass das Hochwasser 1899 nicht bloß den Osten Pfaffenhofens, sondern auch das südlich und westlich gelegene Moos überlaufen hat.

Es ist nun eine wissenschaftlich feststehende Tatsache, dass der Inn im Laufe der Jahrhunderte immer weiter sich gegen Osten geschoben und dabei sein Bett vertieft hat. Hätte der Innlauf zwischen Pfaffenhofen und Zaisering schon in römischer Zeit bestanden, so müsste er mit geringerer Tiefe bedenklich nahe bei Pfaffenhofen geflossen sein, so dass in der Römerzeit eine

Seite 16

Besiedelung des Kastenfeldes unmöglich gewesen wäre. Desgleichen müsste auch das Tiefengelände bei Pfaffenhofen (Moos) unter Wasser gestanden sein, so dass die Verbindung Westerdorf - Pfaffenhofen unterbrochen wäre. Der Verfasser hat in seinen früheren Abhandlungen Beweismaterial dafür erbracht, dass der Inn in römischer Zeit Pfaffenhofen im westlichen Bogen umflossen hat, und erst im Mittelalter diesen Bogen durchstossen.¹⁸⁾

Der bekannte Innforscher, Dr. Karl Troll, zurzeit Universitätsprofessor in Berlin, schreibt zu diesen Ausführungen an den Verfasser: (Berlin, 23.11.34) „Ich stimme Ihnen zu, dass zwischen der Terrasse Westerdorf-Langenpfutzen und Wernhardsberg ein Wasserlauf geflossen sein muss. Bezüglich des römerzeitlichen Innlaufes Langenpfutzen - Moos - Deutelhausen - Germering schließe ich mich Ihnen vollkommen an. Auch Ihre Ausführungen über die späteren Durchbrüche des Inns von Langenpfutzen bis Feldkirchen finde ich morphologisch vollauf plausibel. Solche Flussgabelungen durch Aufschüttungen von Kiesbänken bei Hochwasser und Bildung von Aueninseln (Wörth) sind ja an allen aufschotternden Alpenflüssen noch heute zu beobachten; am stärksten am Lech.“

Aus der Geschichte Ponaenis.

I. Militärisches.

Am 1. August des Jahres. 15 v-, Chr. fiel nach einem kurzen Sommerfeldzug die Entscheidungsschlacht zwischen den Kaiser söhnen Drusus und Tiberius und den in Südbayern wohnenden Keltensstämmen. Das rhätische Alpenland und das ihm vorgelagerte vindelikische Gebiet, das sich ungefähr mit der schwäbisch bayerischen Hochebene deckt, wurde unter römische Herrschaft gebracht.

Das östlich des Innes gelegene Königreich Noricum wich kampflös der römischen Macht und behielt für die erste Zeit seine bisherige Verfassung bei.

Vielleicht schon unter Kaiser Tiberius (14 - 17), spätestens aber unter Claudius (41 - 45), wurde das römisch-rhätische und vindelikische Land zur selbständigen Provinz Rhätien zusammengeschlossen und Verwaltung und Heereskommando einem, dem Kaiser unmittelbar unterstellten Prokurator unterstellt, der höheren Rang als die meisten Prokuratoren der übrigen Provinzen besaß und zuweilen mit dem Titel ‚Pro Legato‘ ausgestattet war. Römische Legionen befanden sich damals nicht mehr in Rhätien, sondern nur

¹⁸⁾ B.1.0, 14.Jahrg, S,65 u. 73; 15, Jahrg. S.27 u.33; 18.Jahrg. S.11

Wörth: in Unterwörn hieß bis vor 20 Jahren noch ein Weiler Wörth.

In der Karte ist heute noch zu sehen, dass die Straßen von Unterwörn eine Insel bilden.

Hilfstruppen.¹⁹⁾

Mit Claudius begann die militärische Organisation und der Ausbau der Donaugrenze greifbare Gestalt anzunehmen. Er hat den Weg vom Etschtal über Reschen-Scheidegg und den Fernpaß nach Augsburg im Jahre 46 - 47 n. Chr. als große, seitdem Claudia Augusta benannte Fahrstraße ausbauen lassen.²⁰⁾ Damit war eine feste Verbindung zwischen dem römischen Mutterland und der neuen Provinz geschaffen.

Es war für die nächste Zeit Aufgabe der römischen Zivil- und Militärbehörde, einesteils den Osten der Provinz mit einer Straße zu erschließen, andernteils vom Westen her einen gesicherten Zugang zur Provinz Noricum zu schaffen. Es wurde die Straße von Augsburg bis zur Inngränze und zugleich ein gesicherter Innübergang geschaffen. So entstand die Römerstation Pontaei.

Ähnlich waren die Römer weiter nordwärts bei Passau vorgegangen. Der Inn wurde überschritten, am norischen Ufer wurde ein Castell angelegt, der Name des Rhätischen Teiles wurde auf den norischen Teil ausgedehnt. Neben dem Castell entstand eine bürgerliche Niederlassung, der der Verkehr an der Grenze zweier Provinzen sehr zustatten kam²¹⁾. Pontaei war eine einheitliche Station zu beiden Seiten des Innes und unterstand in militärischer Beziehung dem Statthalter Rhätians.²²⁾

Der älteste Münzfund des Gebietes stammt aus der Zeit des Kaisers Hadrian (117-130). Wahrscheinlich lag die Münze ursprünglich auf dem Höhengelände östlich von Pfaffenhofen und stürzte mit diesem in den späteren Innlauf ab, an dessen Westrand seit 1928 ausgebagert wurde.

Der nächste Münzfund stammt aus der Zeit des Kaisers Marc Aurel (161-180). Unter ihm brach der Aufstand der Markomanen los, der bis an die obere Donau heraufreichte und Rhätien Hunger und Pest brachte. Zur Abwehr der Feinde entstand an der Donau das befestigte Castra, das Römerlager im heutigen Regensburg. Mauern, Türme und Tore wurden laut Inschrift im Jahre 179 vollendet. Regensburg (Castra) wurde Standlager der dritten italischen Legion. Damit kam auch Pontaei zu erhöhter Bedeutung. Es entstand die neue Heeresstraße von Pontaei nach Regensburg. Rechnet man dazu die Straße von Veldidena (Willen) nach Pontaei, so ergibt sich folgendes: neben die alte Straße, die von Süden her über Scheidegg nach Augsburg geführt hatte, trat eine neue Straße, die von Innsbruck her direkt nach Regensburg führte. Regensburg hatte in militärischer Beziehung Augsburg überholt.

Juvavum (Salzburg), der bedeutendste Ort der Nachbarnprovinz Noricum war seit alter Zeit Endpunkt der über die Radstätter Tauern

¹⁹⁾ Wagner, Die Römer in Bayern 1928 S. 15

²⁰⁾ Wagner, a.a.O. S.16

²¹⁾ Wagner, a.a.O. S.20

²²⁾ Damit möchte der Verfasser seine frühere Anschauung über rhätisches u. norisches Pontaei richtig gestellt haben.

führende Alpenstraße.²³⁾ Juvavum (Salzburg) wurde durch eine Straße mit Pontaei verbunden.

So liefen im heutigen Pfaffenhofener Bezirk drei Straßen zusammen, die über die Alpen kamen, von Reschen-Scheidegg und Fernpaß, vom Brenner und von den Radstätter Tauern. Von Pfaffenhofen führte eine Straße zum stärksten militärischen Stützpunkt Rhätians nach Regensburg. Damit ist die Bedeutung von Pontaei als Straßenknotenpunkt gekennzeichnet. Erwähnt sei auch, dass schon in Römerzeit der Inn von Wilten bis Pfaffenhofen und von hier bis Passau (Castra Batava) und weiter abwärts schiffbar war.

Aufsicht über Straßen und Brücken, desgleichen die Überwachung des Verkehrs war Sache der Benefiziarier, einer ausgewählten Truppe, deren Zugehörige einen militärischen Rang, ähnlich dem eines Leutnants, besaßen. Pontaei war, wie das benachbarte Bedaium (Seebruck), Benefiziarierstation. Es darf als sicher gelten, dass auch in Pontaei nicht bloß eine Benefiziarierstation, sondern, ähnlich wie in Bedaium, eine Befestigung zum Schutze dieser wichtigen Brücke und der ein- und auslaufenden Straßen bestanden hatte.

Reinecke ist der Ansicht, dass Pfaffenhofen am Inn seine römische Befestigung bis ins Mittelalter erhalten habe. Als römisches Bauwerk, dessen Reste sich bis ins Mittelalter erhalten haben, muss vor allem die Brücke gelten, nach deren Überresten man noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts das Südende des Dorfes Steinbrück nannte (ad pontem lapideum), Seine Befestigungsanlage in Pfaffenhofen musste vor allem dem Schutze der Brücke dienen und ist deswegen auch in nächster Nähe der Brücke zu suchen, nämlich am Südende des Dorfes. Links vom Kastenfeld (Hs.Nr.9 Westerndorf Pl.

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

Nr. 221.2) standen noch zu Sintrams Zeiten ca. 1430 verwitterte Ruinen eines alten Steinbaues. Ein solches Ruinenstück hat Sintram in die Nordmauer des Kirchenpresbyteriums eingebaut. Das übrige Mauerwerk wurde abgetragen, die Fundamente haben sich noch unterm Kirchenpflaster erhalten. Der Turm der Pfarrkirche stand bis zu Sintrams Zeiten noch frei. Die Form des Turmes weist nach Prälat Dr. Hartig Hirsauer Baukunst auf. Der Turm selbst hat im Norden die gleiche Flucht mit der Nordmauer des Presbyteriums. Dass diese mittelalterlichen Bauten in die Römerzeit zurückreichen ist wohl wahrscheinlich, aber sicher nicht festzustellen.

Münzfunde in Pfaffenhofen selbst weisen auf die Zeit des Kaisers Aurelian (270-275 n. Chr.). Schwer waren diese Zeiten für die Provinz Rhätien. Im Westen der Provinz musste ein Stück weggenommen werden. Viele bisher offene Plätze Rhätiens wurden ummauert.²⁴⁾ Möglich, dass diese Zeit für das nördliche Pontaeni eine weitere Verstärkung brachte.

Von Belang für die römischen Militärzeiten von Pontaeni ist der Römerstein in der Kirche zu Prutting, Als man 1848 die Kirche ver-

²³⁾ Wagner a. a. O. S. 70

²⁴⁾ Wagner a. a. O. S. 29

Seite 19

größerte, fand man in den Hochaltar eingemauert einen schweren Stein, mit 67 cm mittlerer Tiefe, 56 cm Höhe und 80 cm Breittiefe. Die Inschrift dieses Steines lautete: „Victoriae Augustae Sacrum! Pro salutem nostrorum Maximini et Constantini et Licini semper Augustorum Aurelius Senecio dux templum numini ejus ex voto a novo fieri jussit per instantiam Valerii Samii Barrae, praepositi equitibus Dalmatis Aquesianis comitatensibus laetus libens merito ob victoria facta IV calendas Julias Andronico et Probo consulibus.“ Ins Deutsche übersetzt: „Der Viktoria Augusta heilig! Für das Wohl der Kaiser Maximin, Constantin und Licin, der stets Erlauchten, ließ Aurelius Senecio, der Feldherr, jener Gottheit nach einem Gelübde von Neuem den Tempel erbauen. Wegen des errungenen Sieges löste er, da Valerius Samius Barra, der Präfekt der Dalmatischen Aquesianischen kaiserlichen Garde den Betrieb übernahm, am 28. Juni sein Gelübde freudig, gern, nach Gebühr unter dem Konsulate des Andronikus und Probus.“ (Übersetzung nach Hefeuer-Alteneck).

In der Schrift von Ingobert Knauer. „Unsere Heimat 1900 Jahre alt“ von 1958 befindet sich eine andere Lesart des Weihesteines: „Victoriae Augustae Sacrum pro salutem Dominorum Maximini et Constantini et Licini emper Augustorum Aurelius Senecio perfektissimus dux templum numini ejus ex voto a novo fieri jussit per instantiam Valerii Sambarrae, praepositi equitibus Dalmatis Aquesianis comitatensibus laetus libens merito ob victoria facta IV calendas Julias Andronico et Probo consulibus.“

Zu deutsch: „Der Victoria Augusta (= der göttlichen Viktoria) geweiht; zum Heil unserer kaiserlichen Herren Maximinus, Constantinus und Licinius ließ seine Excelenz Aurelius Senecio, militärischer Befehlshaber, ihrer Gottheit den Tempel seinem Gelübde gemäß neu entstehen unter der Oberleitung des Valerius Sambarra, Obersten der Dalmatischen Aquesianischen Reiter des Feldherren, froh, freudig, nach Gebühr, wegen eines am 27. Juni im Konsulat des Andronicus und Probus (=310 n. Chr.) errungenen Sieges.“

Der Stein wurde sicherlich nicht aus Materialersparungsgründen in den Altar einverleibt, sondern aus symbolischen Gründen, Überwindung des Heidentums durch das Christentum. Er kann sogar mit dem ältesten Kirchenbau in Prutting zusammenhängen. Die Kunde, dass er ursprünglich in Reischach gestanden, ist infolge der großen Zeitanspannung wenig sicher, Wagner nimmt an, dass dieser Stein aus Pontaeni verschleppt wurde.²⁵⁾ Das Gebiet der Pfarrei Prutting ist ursprünglich über den heutigen Innlauf auf herüber an das Gebiet der um 800 n. Chr., erwähnten Ecclesia baptismalis Phuncina gestoßen. Durch den späteren InnDurchbruch, hart beim Kastenfeld in Pfaffenhofen kam ein Teil des Pontaeni-Gebietes auf das rechte Innufer und damit in den Bereich Pruttings. Im Zusammenhang mit dieser Altarinschrift geht sicher auch die Tatsache, dass zwischen Pfaffenhofen und Langenpfunzen Münzen aus der Zeit der Kaiser Maximian, Konstantius und Diokletian gefunden wurden. Sicher ist, wie Wagner schreibt²⁶⁾, dass in oder bei Pontaeni um das Jahr 312 dalmatinische Reiterei stand.

Um die Mitte des 4. Jahrhunderts zog Kaiser Constantius II. gegen den unruhigen Lentiniensischen Gau (Linzgau). Sein Weg führte durch Rhätien.²⁷⁾ Eine Münze aus dieser Zeit wurde in Fürstätt gefunden.

Aus der römischen Notitia dignitatum wissen wir, dass gegen das Ende des 4. Jahrhunderts in Pontaeni equites Stablesiani iuniores stationiert waren, die von hier nach Febianae (wahrscheinlich Illermündung) verlegt wurden. Mit dem Jahre 389 rechnen neuere Forscher (Heuberger, Innsbruck) mit der Aufgabe der römischen Besatzung Rhätiens.

²⁵⁾ Wagner a. a. O. S. 32

²⁶⁾ Wagner a. a. O. S. 70

²⁷⁾ Wagner a. a. O. S. 30

II. Verkehrswege zu Wasser und Land.

Es ist geologisch anerkannt und geschichtlich nachgewiesen, dass in römischer und nachrömischer Zeit ein Innarm zwischen Westerndorf und Wernhardsberg geflossen ist. Vergleicht man die Länge dieses westlichen Armes Haustätt - Westerndorf - Germering mit der des östlichen Armes Haustätt - Pfaffenhofen - Germering, so ergibt sich, dass der westliche Arm für die Schifffahrt eine Abkürzung von 4 km bedeutete. Am Westlaufe finden wir die Ortschaften: Haustätt, Germering und Wernhardsberg. Sämtliche Ortschaften sind als römisch nachgewiesen. Dazu kommt noch flussabwärts Deutelhausen, das ebenfalls in die römische Zeit zurückreicht.²⁸⁾ Vergleicht man hiezu den Ostarm, so ergibt sich, dass die Strecke Haustätt - Pfaffenhofen - Germering außer Pfaffenhofen keinen Ort kennt, der durch Funde als römisch nachgewiesen wäre. Es ergibt sich, dass der Westlauf schon in römischer Zeit bevorzugt war. Der Wasserverkehr dieser Zeit hatte seine Station nicht im heutigen Pfaffenhofen, sondern 1 km westlich davon im heutigen Moos.

Von Pontaeni gingen vier römische Staatsstraßen aus. Gegen Osten liefen die Straßen nach Juvavum (Salzburg) und Veldidena (Innsbruck). Der spätere Innlauf hat das Gebiet östlich von Pfaffenhofen verrissen, so dass die Spuren dieser Straßen vollständig vernichtet sind. Die Forschung kann erst auf den gegenüberliegenden Höhen wieder aufgenommen werden.

Gegen Westen liefen die Straßen nach Augusta (Augsburg) und nach Castra (Regensburg).

Der Straßenzug überschritt am Süden des heutigen Dorfes Pfaffenhofen die Brücke über den Ostarm des Innes, nahm dann die gegenüberliegende Böschung und wandte sich dann nach Westen. Hierbei stieß er auf den Westarm des Innes, den er überqueren musste. Spuren dieser Überquerungsstelle haben sich noch erhalten.

Abseits der eigentlichen Pfarrei, verlassen auf der Landstraße, dazu auf schlechtem Moosgrund, stand das einzige Wirtshaus der Pfarrei „der Zollner im Moos“, schon erwähnt im Familienbuch der Pfarrei zum Jahre 1650. Die Straße, die einst vorbeiführte, führt heute noch vorbei. Aus dem Wasserlauf, der hier einst floss, ist das Moos geworden. Das Gasthaus wurde später nach Westerndorf verlegt, ein Stadel bezeichnet heute noch die Stelle des alten Gasthauses. (vergl. Skizze S. 21).

Verwiesen wird auf das mit - + - versehene Anwesen zum Keil im Moos. Bei Vergrößerung desselben im Jahre 1935 legte man auch einen Keller an. Bei 1 m Tiefe stieß man auf eine Pflasterung aus fest verbundenen größeren Steinen. Die Dicke der Pflasterung be-

²⁸⁾ Stichauer: Römische Denkmäler in Bayern, II. Heft 14, berichtet über terra sigillata Funde in Deutelhausen.

trug 30 cm, der Untergrund war Flins.

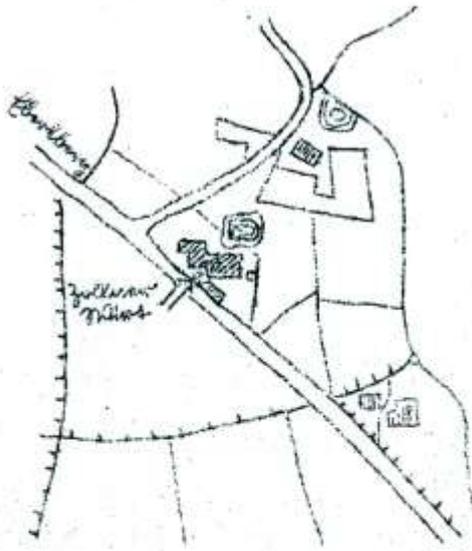
Vom ehemaligen Zollner im Moos verläuft heute noch die Straße nach Deutelhausen. Auch dieser Ort reicht in die römische Zeit zurück. Hier verlässt die Straße das tiefe Gelände und steigt in einer Kurve zu den westlichen Innhöhen auf. Der Kurffer (Eckhaus an der Straße) ist bereits im Familienbuch der Pfarrei zum Jahre 1650 erwähnt. Der Verfasser vermutet bei Deutelhausen eine Vorspannstelle.

Die Zeitschrift für Ortsnamenforschung von Dr. Schnetz erklärt den Namen des Dorfes Jarzt bei Freising als Ableitung aus dem lateinischen divortium = Wegscheid. Drei km westlich von Großkarolinenfeld liegt heute ein Dorf Jarezöd. Rosenheimer Forscher leiten diesen Namen ebenfalls auf das römische divortium zurück. Demnach hätte der von Pontaeni auslaufende Weg sich bei Jarezöd in die Straßen von Augsburg und Regensburg geteilt.

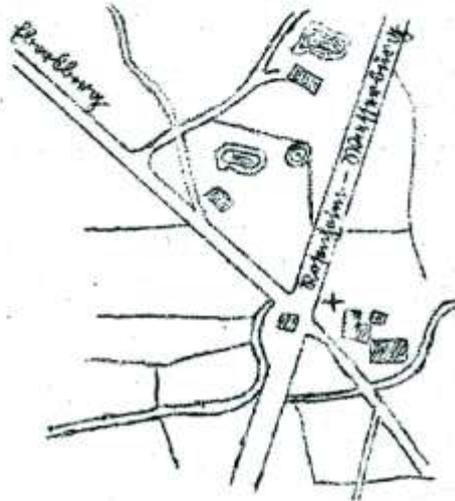
Für das Pfarrgebiet Pfaffenhofen durfte nur eine (einzige) Römerstrasse in Frage kommen. Die Linie von der alten Brücke in Pfaffenhofen zum Übergang über den Westarm im Moos und von hier die Straße nach Deutelhausen. Das römische Straßenstück von Moos nach Steinbrück und von hier aus über das Kastenfeld war bedeutungslos geworden, als der Verkehr über Pfaffenhofen aufhörte. Aus dem Straßenstück wurde ein Fußweg.

- 21 -

Altes Katasterblatt(1810).



Neues Katasterblatt.



Geblieden ist das Straßenstück Moos – Deutelhausen. Die heutige Landstraße Moos - Deutelhausen dürfte im Wesentlichen die Richtung der Römerstraße beibehalten haben.

Langenpfunzen lag abseits der Römerstraße, eine eigentliche Station kam hier nicht in Betracht.²⁹⁾ Langenpfunzen betreffend wird auf Seite 39 verwiesen.

Im Gegensatz zur Römerstraße bestanden sicherlich auch römische Wege - ein Weg, auf dem die Töpfer von Westerndorf aus ihre Wagen zur Hauptstraße fuhren, desgleichen Reitwege für die römischen Garnisonen (dalmatinische und stablesianische Reiterei).

²⁹⁾ Damit möchte der Verfasser seine frühere Ansicht über die Pfunzener Station richtiggestellt haben.

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

Einen Kilometer westlich der alten Pfaffenhofener Brücke bei Moos kreuzten Land- und Wasserweg. Wasserfrachten, die von Innsbruck her kamen und für den Norden (Regensburg) bestimmt waren, mussten hier umgeladen werden. Diese Frachten waren häufig Militärgut. Der Weg über Pfaffenhofen wäre zu Wasser und Land ein Umweg gewesen.

III. Zur Frage der römischen Töpfereien.

Die Widumsbeschreibung von 1628 weist aus, dass die Pfründe Pfaffenhofen um diese Zeit auf dem Kastenfeld ein kleines Grundstück besessen hat, - das auf den Namen „Kalkofenackerl“ eingetragen war. Am Nordende dieses Grundstücks fand man zu Anfang des Jahr-

Seite 23

hunderts die Überreste eines Brennofens, den man für römisch hielt. Die Frage, ob der aufgedeckte Ofen römisch war, mag offen bleiben. Sicher ist, dass man in nächster Nähe dieses Ofens im Beisein des Verfassers auf eine Grube mit geschlemmten Lehm stieß und dass sich an der gleichen Stelle Trümmer zerbrochener Formschüsseln und ein Polierstein aus grünem Marmor fand. Dazu kommen noch verschiedene andere Funde, welche ersehen lassen, dass im Ostteil des Kastenfeldes Töpferwaren gefertigt wurden.

Es kann festgestellt werden, dass in Westerndorf wie in Pfaffenhofen eine römische Töpferei bestand, wobei nicht zu vergessen ist, dass das Kastenfeld nur nach Stichproben erforscht ist und dessen Fortsetzung verloren gegangen ist. 34 Töpferbilder (fast alle) haben die Pfaffenhofener Funde mit denen in Westerndorf gemein. Von den Westerndorfer Töpfernamen finden sich in Pfaffenhofen die folgenden: Agisilus, Luceus, Comitalis, Nocturnus und Luppo, während die Namen Eurenus, Millo, Agisilus, Rellus, Eutins, Aniat, Boudilius Merotinus sich nur in Pfaffenhofen befinden. Aus der Gleichheit der Töpfernamen in Pfaffenhofen und Westerndorf ergibt sich, dass es eine Zeit gegeben haben muss, in der die beiden Arbeitsgebiete in enger Beziehung zueinander gestanden.

Wenn die Pfaffenhofener Funde, was Qualität betrifft, in etwas hinter den Westerndorfer Funden zurückbleiben, so kann das nicht auf die Technika, sondern nur auf die Verschiedenheit des Materials zurückgeführt werden. Wie schon Hefner festgestellt hat, war die Töpferei in Westerndorf eine Filiale von Tabernae (Rheinzabern). Das gleiche muss auch für Pfaffenhofen angenommen werden. Das Nationalmuseum zu München weist Abgüsse von Formschüsseln aus Rheinzabern auf. Eine dieser Schalen wird als die des Comitalis bezeichnet. Dieser Name findet sich häufig an der Außenseite der Pfaffenhofener und Westerndorfer Geschirre.

Rheinzabern hat Pfaffenhofen und Westerndorf mit Figurmodellen beliefert. Daher kommt es auch, dass die hiesigen Terra-Sigillata-Darstellungen lediglich eine antike Welt wiedergeben ohne speziellen lokalen Einschläge. Indes finden sich in Westerndorf zwei figürliche Darstellungen, die hievon eine Ausnahme machen: Nr. 14 Matrona und Nr. 37 Cucullatus (vergl. hiezu die Tafeln bei Hefner). Man kann diese beiden Darstellungen im Vergleich mit den übrigen Figuren der Westerndorfer Gefäße lediglich als Versuche bezeichnen, die ein dortiger Töpfer gemacht hat.

In Haustätt finden sich zwei Töpfernamen Ripanus (laut Stempel RIPANUSI f), ferner Lupati. Beide Namen sind in Genetivform gehalten. Hefner hat diese Namen in das Verzeichnis der Westerndorfer Töpfer aufgenommen. Indes finden sich diese Namen nicht, weder auf Westerndorfer noch auf Pfaffenhofener Funden. Auch die in Haustätt gefundene Schale (Hefner Bl, IV, Nr. 4) findet ihresgleichen nicht in Westerndorf. Doch finden sich ähnliche Verzierungen auf Regensburger Gefäßen. Auch der Name Lupati findet sich dort. Die Haustätter Funde sind wohl nicht Western-

Seite 24

dorfer Arbeit.

Auffallend ist die Namensgleichheit der Töpfernamen in Pfaffenhofen und in Westerndorf. Der Verfasser vermutet, dass die Pfaffenhofener Anlage die ältere wäre. Der Ausbau der Station vor allem durch die Straße nach Castra brachte größeren Absatz, was wohl die Vergrößerung des Pfaffenhofener Unternehmens durch Beziehung von Westerndorf gefördert hat. Zur neuen Anlage scheinen Pfaffenhofener Arbeiter abgewandert zu sein.

Dass gerade in Regensburg viele Töpfererzeugnisse aus Ponsaeni abgesetzt wurden, beweist der Umstand, dass sich auf der Regensburger Terra Sigillata folgende Namen von Westerndorfer Töpfer finden: Primitivus, Comitalis, Severus, Verus, Firmus (Weiteres über die Töpfer im folgenden Abschnitt.)

IV. Soziales und Wirtschaftliches.

Die Unterwerfung Rhätiens 15 v. Chr. führte zunächst dazu, dass ein großer Teil der jungen Mannschaft zum Heeresdienst in andere Provinzen weggeschafft wurde. Nur so viele blieben zurück, als zur Bestellung der Felder nötig waren. Dazu kamen schwere Steuerlasten, Grund und Boden beanspruchten die Römer für sich, einen Teil der Ländereien erhielten nach und nach die Veteranen.³⁰⁾

Die vorstehend gemeldeten geschichtlichen Tatsachen wirkten sich auch im Pontaeni- Gebiet aus und führten mit der Zeit zur friedlichen Verschmelzung der einheimischen und römischen Elemente, wobei das römische Element das herrschende blieb. Die aus Rhätien stammenden Mannschaften kehrten nach vollendeter Dienstzeit meist nicht mehr in die Heimat zurück, sondern ließen sich in Obergermanien nieder, wo ihnen Ländereien angewiesen wurden.

Wir treffen im Pontaenigebiet die Benefiziarier, die römischen Hilfstruppen entnommen waren, und neben ihnen römische Soldaten, denen Land angewiesen worden war, mit ihren Familien, daneben aber auch freie Provinzialen. Einen Einblick in die Einwohnerverhältnisse geben uns die noch erhaltenen Namen der römischen Töpfer. Neben ausgesprochen römischen findet man romanisierte Namen, die nach Hefner³¹⁾ als einheimische anzusehen sind: Cacurro, Cinges, Belatulus, Jassus, Intusmus, Matuge, Nocturac, Tarvac, Vologesus, Dazu möchte der Verfasser noch den Namen Matto rechnen. Romanisiert sind die in Pfaffenhofen gefundene Namen: Boudilius und Eutius. Die Töpfernamen lassen einige Schlüsse über die soziale Stellung der Töpfer um das Ende des 2. Jahrhunderts zu.

Ein Teil der Stempelnamen beginnt mit den Buchstaben C.S.S. Hefner nimmt an, dass diese Namen den Patron oder Fabrikherrn,

³⁰⁾ Wagner a. a. O. S. 1 und 2

³¹⁾ Hefner a. a. O. S. 47

Seite 25

einen freien Römer, bezeichnen. (Caius Septimius Secundianus)³²⁾

In den Namen mit Nominativform nimmt er freie Provinzialen an. Mehrere Namen kommen in Genitivform vor. Es sei hier vor allem auf eine solche Genitivform verwiesen: Ripanusi f, Der Name lautete ursprünglich Ripanus f. Das i zwischen den beiden letzten Buchstaben s und f ist erst später eingezwängt worden, aus der ursprünglichen Nominativform ist so die spätere Genitivform geworden.

Es sei hier auf Hefner³³⁾ verwiesen, wonach der Genitivform der Siegel öfters M Man und Manibus beigesetzt ist. Der Verfasser schließt daraus, dass es sich bei dieser Genitivform um den Nachfolger des früheren Geschäftsinhabers handelt, der den alten Namen des Geschäftes beibehalten. Man kann daraus aber weiter schließen, dass die Stempel nicht bloß einem Stamme, sondern mehreren dienten, so dass die Töpferära länger dauerte, als man sonst annehmen möchte.

Bemerkenswert ist auch die Buchstabengebung der Stempel. Sie weisen regelrechte Schriftzüge auf aus der Zeit der ersten Kaiser, und auch solche, wie sie vor dem 3. Jahrhundert nicht vorgekommen sind. Auch das Latein der Stempel war provinzial; „fecuit“³⁴⁾. Wie Hefner weiter berichtet,³⁵⁾ waren die Töpfer Roms bereits unter Numa zu einer Innung zusammengeschlossen. Diese Innungen verbreiteten sich auch auf die Provinz, sie besaßen bis zum Schluss des Reiches gewisse Privilegien.

Wagner³⁶⁾ berichtet zum Jahre 166: In diesem Jahre standen ohne die Numeri gegen 7500 Fußsoldaten und über 3000 Reiter an der rhätischen Grenze. Dazu kam die aus Italikern gebildete Legion mit 6000 Infanteristen und 720 Berittenen. Zur glatten Abwicklung des Verkehrs war in Trient eine Proviantamtsstelle eingerichtet. Daraus ergibt sich, dass der Proviantnachschub von Trient gegen Regensburg über Pontaeni ging.

Im Nationalmuseum zu München steht der Grabstein des Clodius Marinus, Getreidelieferanten der 7. Legion. Der Stein stammt aus Kornburg bei Attel am Inn. Die Vita Severini von Eugippius erzählt von Getreideschiffen, die auf dem Inn eingefroren. Daraus ergibt sich weiter, dass nicht bloß auf dem Landwege, sondern auch auf dem Wasserwege Getreidezüge Pontaeni berührten. Wagner (a. a. O.S. 8) lässt sogar den Rückschluss auf eine römische Handelsflottille auf dem Inn zu. Die frühzeitige Besiedlung von Haustätt (vor Entstehung der Westerndorfer Töpfereien) ist wahrscheinlich auf seine Lage an der Teilspitze der beiden Innarme zu suchen, und steht in Verbindung zum Wasserverkehr auf dem Inn. Waren, die auf dem Was-

³²⁾ Hefner a. a. O. S. 45

³³⁾ Hefner a.a. O. S. 45

³⁴⁾ Das Latein des Pruttinger Steines ist nicht besser? „Pro salutem“

³⁵⁾ Hefner a.a.O. S. 1 und 2

³⁶⁾ Wagner a. a. O. S. 39

serwege nach Pontaeni kamen und für den Norden bestimmt waren, mussten in Pontaeni gelandet und umgeladen werden. Der Verkehr nach Regensburg und zum Limesgebiet hat sich sicher nicht bloß auf Lebensmittel erstreckt. Der italische Mensch im Norden benötigte zu seiner Lebensführung verschiedenes, was nur der Süden hervorbrachte. Auch der Handel mit derlei Artikeln ging über Pontaeni.

Neben Militär, Töpfern und Leuten, die dem Verkehr dienten, desgleichen solchen, die vom Verkehr lebten, muss auch mit einem Bauernstande in Pontaeni gerechnet werden, der sich aus einheimischen Bauern und angesiedelten römischen Veteranen zusammensetzte. Der Verfasser vermutet, dass der älteste Getreidebau des Gebietes in der Richtung Wernhardsberg-Fürstätt zu suchen war, wo sich guter Lehm Boden fände. In diesem Gebiete befinden sich heute noch Waldparzellen, die in früherer Zeit Äcker waren³⁷⁾. Der Fuhrwerksverkehr erheischte viel Haber und Pferdeheu. Für beides war das Gelände geeignet. Auch bestanden gute Weidegelegenheiten, so dass für Viehzucht gute Voraussetzungen bestanden. An mehreren Stellen des Kastenfeldes fand man römische Reibschalen. Nach neuesten Forschungen hätten diese Schalen zum Ansetzen der Milch gedient³⁸⁾.

Die Überreste mächtiger Hirschgeweihe auf dem Kastenfelde, desgleichen die häufig gefundenen Tiberzähne lassen auf guten Wildstand schließen. Auch der Ertrag der Innfischerei dürfte nicht zu unterschätzen sein. Die Zeit Diokletians brachte für Pontaeni neue Verhältnisse. Bei der politischen Neueinteilung des Reiches kam Rhätien zur Diözese (Verwaltungsbezirk) Italia. Rhätien selbst wurde in zwei Provinzen geteilt. Pontaeni kam zu Rhätien II mit der Hauptstadt Augsburg. Der militärische Oberbefehl aber Rhätien I und II blieb in Regensburg.³⁹⁾ Um die gleiche Zeit finden wir in Pontaeni römische Garnison, die Dalmatiner, später die Stablesianer. Für die dalmatinische und später stablesianische Reiterei mussten sicher Quartiere beschafft werden, da das bisherige Quartier der Benefiziarier nicht mehr genügte. Als Standort dieser Truppen wurde bisher vielfach das Kastenfeld angesehen. (Stgde, Westerdorf Pl. Nr. 2212.) Der Verfasser hat diese Auffassung bisher abgelehnt, weil sich mitten auf dem Kastenfelde bestattete Leichen befanden;

er will aber dieselbe weiterhin nicht aufrecht erhalten aus folgenden Gründen: Die Truppen wurden vor dem Jahre 400 abberufen und auf dem frei gewordenen Platze können später Leichen bestattet werden sein. Das Erdbegräbnis spricht dafür, dass diese Leichen der späteren Zeit angehören.

³⁷⁾ BIO. XVI, 1931 S.93 mit. Anmerkung Nr. 8

³⁸⁾ Bayer. Vorgeschichtsblätter Heft 12 (1934) S. 91

³⁹⁾ Wagner a.a.O. S. 29 und 30.

Diente das Kastenfeld römischen Militärzwecke. so wächst auch die Wahrscheinlichkeit, dass die am Kirchplatz zu Pfaffenhofen um 1430 vorhandenen Ruinen, sowie der untere Teil des Turmes auf römische Zeit zurückreichen. Bei den Büsten, am Ostrande des Kastenfeldes, wäre die Römerstraße zu suchen, rechts derselben auf dem nicht mehr bestehenden Gelände die eigentliche Niederlassung.

Nach Abzug der Truppen gegen Ende des 5. Jahrhunderts war Rhätien auf Selbstschutz angewiesen. Die Kaiser residierten damals meist in Mailand. Das Jahr 400 brachte eine neue Teilung des Reiches, dasselbe wurde in ein ost- und weströmisches Reich geteilt.

Grenze war der Inn. Pontaeni gehörte zum weströmischen Reiche, das Land über dem Inn zum oströmischen Reich mit der Hauptstadt Konstantinopel. Fast ein Jahrhundert hat Rhätien sich noch gehalten, bis es mit Aufhören des Römerreiches auch seine Herrscher änderte.

Zeiß zählt Pontaeni, das spätere Pfunzen. unter jene Orte, von denen man von jeher angenommen hat, dass Reste römischer Bevölkerung in ihm zurückgeblieben sind.⁴⁰⁾

Ein Grabstein des 4. Jahrhunderts aus Regensburg, geschmückt mit dem Christusmomonogramm und den biblischen Buchstaben Alfa und Omega, verkündet: Zum seligen Gedächtnis der Sarmanina, die hier in Frieden ruht den Märtyrern zugesellt⁴¹⁾

⁴⁰⁾ Bayer.Vorgeschichtsblätter, Heft 11, 1933, S.50

⁴¹⁾ Wagner a.a. O. S. 114

V. Christentum.

Wir erfahren daraus, dass spätestens in den Zeiten Diokletians in der militärischen Hauptstadt Rhätens Christen gelebt und für ihren Glauben ihr Blut vergossen haben. Auch in der zivilen Hauptstadt Rhätens, in Augsburg ist Blut geflossen – Martyrium der hl. Afra.⁴²⁾

Mit der Ernennung des Cäsars Licinius zum Augustus über Panonien, Dalmatien und Norikum erhielt das Christentum in dessen Provinzen religiöse Duldung.⁴³⁾ Damit hörte die Verfolgung am rechten Innufer auf. Das Jahr 311 brachte ein allgemeines Toleranzedikt. Den Christen wird erlaubt, dass sie neuerdings Christen seien und ihre Zusammenkünfte hielten in einer Weise, die nicht gegen die Ordnung verstieß.⁴⁴⁾ Damit war auch für Rhätien die Zeit der

⁴²⁾ Wenn auch nicht die Legende, so ist das Martyrium der hl. Afra durch das Martyrologium des hl. Hieronymus bestätigt. Erhard, Urkirche und Frühkatholizismus S. 308

⁴³⁾ Bihlmeyer, Kirchengeschichte, Paderborn 1931, Bd. 1, S. 308

⁴⁴⁾ Bihlmeyer, a, a. O. S. 68

Seite 28

religiösen Duldung gekommen.

Für das folgende Jahr 312 besitzen wir für unsere Gegend eine Kunde, die auf dem Pruttinger Stein eingetragen ist: „Der Augusta Victoria heilig Aurelius Senicio, der Feldherr ließ jener Gottheit von neuem den Tempel aufbauen.“ Wir erfahren, dass ein schon bestehender Fortuna-Tempel in diesem Jahre neu aufgeführt wurde. Nach Wagner stand der gefundene Stein ursprünglich in Pontaeni. Demnach muss auch der ältere, der durch den neuen ersetzt wurde, ebendort gestanden sein. Ebenso ist unter dem genannten Feldherrn (Dux) der militärische Oberbefehlshaber Rhätens zu verstehen, der seinen Sitz in Regensburg hatte. Nach Inschrift des gleichen Steines stand damals in oder bei Pontaeni dalmatinische Reiterei.

Zu diesen Dalmatinern folgendes: Neue Forschungen und zahlreiche Inschriftenfunde haben ergeben, dass Salona, die Hauptstadt Dalmatiens, schon im 2. Jahrhundert Christengemeinde war und insbesondere durch viele Märtyrer ausgezeichnet war.⁴⁵⁾ Die einzige Garnison Pontaenis, deren Heimat uns bekannt ist, die nach Herstellung des kirchlichen Friedens hier weilte, stammte aus einem früh missionierten, an Märtyrern reichem Lande. Es hinderte sie niemand, hier den Glauben auszuüben, den sie aus ihrem Lande bereits kannten.

Um das Jahr 400 wird Pontaeni wieder in der Notia dignitatum erwähnt. Welch gewaltige Veränderung seit 312. Ein Gesetz vom Jahre 368 oder 370 (Code. Theod. XVI 2,18) hat für die Heiden bereits den Ausdruck "pagani" = Dorfbewohner, ein Zeichen dafür, dass das Heidentum nur mehr im Hinterlande sich halten konnte. Das katholische Glaubensbekenntnis, das auf dem Konzil zu Nizea festgelegt worden (323) war, wurde unter Kaiser Theodosius dem Großen 379-95 als religiöse Norm allen Untertanen des römischen Reiches vorgeschrieben.⁴⁶⁾

So war Pontaeni der durch kaiserliche Reiterei (equites Stablisiani iuniores) geschützte Verkehrsknotenpunkt christlich geworden.



Altar der (Göttin) victoria Augusta von Prutting

Hans D. Elgering, Frühjahr 2004 schreibt in 1200 Jahre St. Laurentius, Pfaffenhofen. Festschrift zum Jubiläum. Herausgeber: Katholische Kirchenstiftung Pfaffenhofen, Seite 54/55 dazu: „Wo der Tempel des Viktoria mit dem Weihestein gestanden hat, bevor er nach Prutting kam, ist nicht nachgewiesen. Es wird sehr stark vermutet, dass er an der Stelle der heutigen Pfarrkirche St. Laurentius stand. Die Zahl der Christen nahm zu, die der Heiden wurde geringer. So ist es denkbar, dass der Vitoria-Tempel zum Treffpunkt der ersten Christen wurde.“

Pfr. Allmers Geschichte der Pfarrei Pfaffenhofen, Teilweise eingescannt und neu ediert von Maximilian Bogner

Bereits Kaiser Gratian (375-383) hatte den Altar der Göttin Viktoria aus dem Senate entfernen lassen, sein Nachfolger Theodosius ließ die Heidentempel, soweit sie nicht zum christlichen Kult herangezogen wurden, niederreißen. Unter diesen Verhältnissen hatte auch der 312 neu erbaute Tempel der Augusta Viktoria in Pontaeni keine weitere Existenzberechtigung mehr. So mag der Viktoria-Altar auf dem Weg der Verschleppung ins Pruttinger Gebiet geraten sein.

Auch aus den römischen Funden lässt sich ein Wechsel der Zeit ersehen. Auf dem Kastenfeld erscheinen neben den Überresten verbrannter Leichen Gräber in Erdbestattung gegen Osten schauend und mit römischen Ziegeln (tegulae) überdeckt. Wie am Rhein, so ist auch

⁴⁵⁾ Buchberger, K.L. 1912, Bd.2 S.1907. Der Verfasser war 1929 selbst an der Ausgrabungsstätte.

⁴⁶⁾ Bihlmeyer a. ä. O. S. 151

Seite 29

in Pontaeni die Kunstleistung des Töpfer-Handwerkes zurückgegangen. Die heidnischen Figuren, deren Modelle von auswärts kamen, konnte das Christentum nicht mehr brauchen. Die am Ort entstandenen Figuren christlicher Typen, wie Cucullatus (Hefner Bl. II, 37) und Matrona (a. a. O. Bl. I. Nr.14) waren durchaus primitiv. Man verlegte sich mehr auf dekorative Motive, die ebenfalls vielfach primitiv waren. Es erscheint; auf den Gefäßen das Kreuz (Hefner Bl. 111, 98).

Nachzutragen wären noch eine Kreuzdarstellung aus Pfaffenhofen, die bei Hefner sich nicht findet. Man braucht diese Kreuze durchaus nicht als rein dekorativ ansprechen (dafür hätte es ebenso leicht dankbarere Motive gegeben), sondern kann sie bereits als Glaubenssymbol gelten lassen.

Das Christentum war frei geworden und benötigte zum öffentlichen Gottesdienst auch Kultstätten, Gotteshäuser. Auch Pontaeni, mitten im Verkehr gelegen, benötigte ein Gotteshaus.

Kaiser Konstantin baute zu Rom das erste Gotteshaus zu Ehren des hl. Märtyrers Laurentius. Das Beispiel des Kaisers scheint in der Provinz Nachahmung gefunden zu haben. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, dass an Orten mit nachgewiesener römischer Garnison St. Laurentius wiederholt als Patron verehrt wird. So auch in Pfaffenhofen, dem Boden des alten Pontaeni. ⁴⁷⁾

Eine andere wichtige Frage lautet dahin: Von welchem kirchlichen Mittelpunkte aus wurde Pontaeni betreut? Wagner schreibt hiezu: ⁴⁸⁾ „Im 4. Jahrhundert hat die christliche Religion rasch Anhänger gewonnen und als Roms Herrschaft zu Ende ging, gab es zum mindesten in den Städten schon Christengemeinden. Die wichtigsten alten Römerplätze Regensburg, Passau, Augsburg (vielleicht auch Freising) wurden Bischofssitze und sind es bis heute geblieben.“ Dank seiner günstigen Lage war Pontaeni im Schnittpunkt von vier Römerstraßen wie wenige Orte zu einer Taufstation geeignet, weswegen mit einem eigenen Missionar auf dieser Station zu rechnen ist.

Vom Jahre 400 bis 804 fehlen Nachrichten über Pontaeni, unter dem Namen Pfunden taucht es 804 wieder auf. Die Taufkirche in Pfunzen (bis ins Mittelalter Name für Pfaffenhofen) wird vom Kloster Tegernsee an den Bischof von Freising zurückgegeben.

Damit möchte der Verfasser seine Beiträge zur ältesten Pfarrgeschichte Pfaffenhofens abgeschlossen haben.

⁴⁷⁾ Fastlinger, Die Kirchenpatronen in ihrer Bedeutung für Altbayerns älteste Kirchengeschichte. Separatabdruck des Oberbayer. Archivs S.55. Fastlingers Ansicht, dass die älteste Schicht der bayer. Laurentiuskirche römischen Ursprungs sei. ist auf Widerspruch gestoßen. Über die Einwände berichtet Hans Zeiß in einer Abhandlung: Das Kontinuationsproblem im rhätischen Flachland (Bayer. Vorgeschichtsblätter Nrdl,1933). Nach Zeiß reichen einige Laurentiuskirchen in römische Zeit zurück, darunter auch Langenpfunzen. (Recte Pfaffenhofen).

⁴⁸⁾ Wagner a. a. O.. S. 110

Seite 30

Von der Völkerwanderung
bis zum Patronate Frauenchiemsee's

In der Zeit von 476 bis 477 drang Odoacer, der Führer der Heruler und Rugier von Osten her in die Provinz Rhätien ein. Nach Riezler ¹⁾ ließ er die Römer nach Italien abführen. Die Zurückgebliebenen waren Ackerbauer, Viehzüchter, Jäger und Fischer, die lieber den Herrn als die Heimat wechselten.

Auch die einzelnen Bajuwaren (525-535) haben durchaus nicht das ganze Land zerstört. Die Landstücke waren politisch herrenlos, nicht aber wirtschaftlich.

Die Römerstation Pontaeni mit Straßenkreuzungen, Brücke und Lände war nicht bloß für die Römer, sondern auch für die Rechtsnachfolger ein wertvolles Stück Boden. Sind auch bis an die Grenzen des Pontaenigebietes "ing"- Orte entstanden (Zaisering und Germering), so fand doch im eigentlichen Römergebiete eine Neuansiedlung nicht statt. Es blieb der römische Name Pontaeni, in Dialekt umgesetzt „Pfunzen“.

Zeiß zählt, wie schon erwähnt, Pontaeni unter jene Orte, von denen man von jeher angenommen, dass Reste der römischen Bevölkerung in ihm zurückgeblieben. Reinecke vertritt sogar die Ansicht, dass Pontaeni Reste der römischen Befestigung bis ins Mittelalter erhalten.

Mit Resten der alten Bevölkerung hat sich auch das Christentum in Pontaeni erhalten. Ein Arius hatte einst gelehrt, dass Christus Gott Vater wohl ähnlich, aber nicht eines Wesens mit ihm sei. Diese Irrlehre war auch in das Stammland der Bayern gedrungen. Als sie im jetzigen Bayern einwanderten, waren sie meist Heiden, wenn sie auch eine gewisse Kenntnis vom Christentum mitbrachten ²⁾. Schon im 6. Jahrhundert setzten von Mailand und Aquilea aus Missionsbewegungen zur Glaubensstärkung der in Bayern zurückgebliebenen Romanen ein, scheinen aber nicht vorwärts gekommen zu sein ³⁾.

Pontaeni hatte seit Diokletian zur römischen Provinz Rhätia II gehört. Im Jahre 591 ist ein Bischof Inguinus als sancte ecclesiae Retie secunde episcopus unterschrieben. Er stand unter dem Patriarchen von Aquilea ⁴⁾. Sein Sitz war in Säben.

Me Vita Columbani II, verfasst 642 ⁵⁾ erzählt uns, von Abt Eustachius von Luxeuil, dass er zu den Bayern gezogen und dass er viele von ihnen zum katholischen Glauben geführt. Nachdem er einige Zeit dort verweilt hätte, ordnete er kluge Männer ab, die sich eifrig mit der begonnenen Arbeit abmühen sollten. Er selbst kehrte nach Luxeuil zurück. Nach Aventin wäre er der erste Abt von Chiemsee gewesen. Die Männer, die sein Amt fortführten, waren irische Mönche. In die Missionsperiode der Luxeuiler Mönche dürften auch die beiden Heiligen von Irschenberg, die späteren Patrone des Klosters

¹⁾ Riezler, Bayer. Geschichte Bd. I, S. 105-106

²⁾ Hindringer, Quellengebiet d. Bayer. Kirchenorganisation (Wissenschaftliche Festgabe z. 1200 jähr. Jubiläum des hl. Korbinian S. 2)

³⁾ Hindringer a. a. O. S. 2

⁴⁾ Bayer. Geschichtsfreund, Heft 7, 1927/28, S. 4.)

⁵⁾ a. a. O. S. 45

Rott ⁶⁾ - Marinus und Anianus - zu rechnen sein.

Die iroschottische Mission hatte zwar Seelsorgskomplexe geschaffen, aber sie waren nicht fest umschrieben. Es bestand unter ihnen kein engerer Verband, ihre Zentrale war das Kloster, von ihm ging die Bekehrung des Volkes aus. Diese Art Seelsorge muss vorübergehend auch für unsere Gegend angenommen werden.

Dem gegenüber sieht ein Kapitular von 716 drei bis vier Bischofssitze für Bayern vor. Die Ausführung erfolgte später. Als Schutzherr der Kirche trat um diese Zeit Herzog Theodor auf. Unter ihm kam 722 der hl. Korbinian nach Freising. Er war vom Papste als Wanderbischof geweiht worden und blieb auf Bitten des Herzogs von 722 bis 25 in Freising. 725 floh er nach Mais, 728 kehrte er wieder nach Freising zurück, 729 starb er und wurde nach Mais gebracht. Auf seinen wiederholten Wegen nach Mais ist er sicher auch durch das Pontaenigebiet gekommen.

Hier eine Einschaltung außer der Zeitenfolge:

Über die Heimbringung des hl. Korbinian von Mais nach Freising (768) schreibt Ardeo: „Ammissa montana ad Amnem Eni portum in obviam facti sumus cum universa subsequentium plebe“ Außerhalb der Berge am Innhafen (Innlände) kamen wir entgegen mit einer großen Menge Volkes, das nachfolgte.

Der Innhafen in der Sprache Arbeos = Überfahrt, war nicht in Wilten wie manche Gelehrte meinen, auch nicht zwischen Kufstein und Rosenheim, sondern am ehesten beim römischen Flussübergang im alten Pfunzen. (Pfaffenhofen am Inn, nicht Langenpfunzen)

Für die Begleiter des hl. Korbinian war der nächste Weg die Römerstraße von Wilten bis Pfunzen (Pfaffenhofen), hier war die Innbrücke. Arbeo kam mit viel Volk von der anderen Seite her, er stieß vor Pfaffenhofen an den Seitenarm des Innes beim heutigen Moos. Hier war eine Lände. Das Gebiet über die Lände samt der Kirche gehörte damals noch dem Kloster Tegernsee. Es war das Pfarrgebiet von Pfaffenhofen, indem der hl Korbinian bei seiner Rückkehr aus Mais von Arbeo und seinen Begleitern festlich empfangen wurde. Damit Schluss der Einschaltung.

Was 716 an der Missgunst der Zeiten scheiterte, brachte der hl. Bonifazius in den Jahren 734/35 zur Durchführung. Er errichtete die Bischofssitze Freising, Passau, Regensburg und Salzburg. Den wandernden Bischöfen entzog er ihre Tätigkeit. Die Weihen der vorhandenen Priester wurden auf ihre Gültigkeit nachgeprüft. Die kirchliche Lehre wurde wieder gereinigt. Die römische Liturgie wurde eingeführt.

⁶⁾ Bauernreiß, Irische Frühmissionare in Südbayern, S. 45, Wissenschaftl. Festgabe zum 1200 jähr. Jubiläum des hl. Korbinian.

Ab hier folgt keine Information mehr über das alte Ponsaeni.

Damit wurde der ganze Erste Teil der Schrift des Pfr. Allmers eingescannt und hier lesbar gemacht. Und mit mancher Anmerkung in kleinerer Schrift bereichert.